

13123 0001 000

## Neue Freie Presse (Wien)

Nr. *19528*

### Paderewski.

Wenn in früheren Zeiten, etwa vor siebzig Jahren, die Welt eines Morgens erfahren hätte, Franz Liszt, der weimarische Hofmusikdirektor, sei von der Spitze seines Orchesters abberufen und zum Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach ernannt worden, so wäre diese Nachricht kaum weniger verwunderlich gewesen als diejenige, nach welcher der Klavierspieler Paderewski zum Präsidenten der großpolnischen Republik ausersehen sein soll. Man lachte natürlich, als man es im Morgenblatte las. Doch wir leben in einer Zeit, wo das Unwahrscheinliche der Wahrheit stets am nächsten liegt, wo das Wort „unmöglich“ nachgerade sich selbst unmöglich gemacht hat, und es scheint wirklich, als ob wir zu allen teils furchtbaren, teils bloß erstaunlichen Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren gesammelt haben, auch noch diese Groteske erleben sollten: die plötzliche Umwandlung eines Tastenklopfers in einen Staatenlenker. Der genannte Musiker hat ja schon blutigen Ernst gemacht, in der Ausübung seines neuen Berufes sehr bemerkenswerte,

allerdings auch sehr bedauerliche Versuche unternommen. Bierpänzig und mit ansehnlichem Gefolge ist er in Posen eingefahren, um von dieser preussischen Stadt Besitz zu ergreifen. Die dortigen Deutschen widersetzten sich, die Polen schossen auf sie, raubten, plünderten, mordeten. Kampf, Aufstand, Blutvergießen, Pogrom, ein Allegro furioso von Schenel und Greuel, welchem bald neue Heldentatzen folgen sollen, als da wäre die Besetzung der deutschen Stadt Danzig, die Eroberung von ganz Ostpreußen, die Einnahme des ober-schlesischen Kohlengebietes, zum feierlichen Abschluß dann das Andante maestoso der Präsidentenwahl.

So das Programm des Konzertgebers, der auch in Wien kein Unbekannter ist. Viel mehr als zehn Jahre sind es ja nicht her, daß er sich im großen Musikvereinssaale hören ließ, und mancher der damaligen Zuhörer dürfte sich dessen noch erinnern, als wäre es gestern gewesen. Da thront der polnische Gast vor einem Bösendorfer ersten Ranges und schönsten Klanges, ein schlankes, ziemlich schwächliches Männlein, dem ein langhaariger, dicht bewachsener Virtuosenkopf zwischen den schmalen Schultern sitzt, eine Erscheinung, an der — man sieht es auf den ersten Blick — nicht alles ganz echt ist. Die Frühlingsfarbe der Wangen stammt aus dem Schminktopf, das Gold der rötlich-blonden Mähne aus dem Parfümerieladen, und sogar die Frage ist berechtigt, ob dieses Haar überhaupt reiner Eigenbau sei. Es bildet kein genialisches Wirral, gleicht keinem stürmisch durchwühlten Wald, es ist mit so peinlicher Sorgfalt glatt gebürstet, so schön gleichmäßig Haar an Haar geschlichtet, daß sich der Verdacht, dieses zu geometrischer Vollkommenheit gediehene Kunstwerk der Frisur sei auf den Knien seines Besitzers zurechtgestrahnt worden, schlechterdings nicht abwehren läßt.

Doch das Klavier ertönt, und der erste Akkord verschleucht alle Nebengedanken. Wir wissen noch nicht, wie der Mann mit dem Goldhaar regieren wird, doch daß er die Tasten zu meistern versteht, kann nicht bestritten werden. Sein Spiel ist ungemein korrekt, hell und durchsichtig. Kein pathetischer Aufschwung, kein titanisches Vorwärtstürmen, auch kein interessantes Halbdunkel, mehr Sonnenlicht als Mondschein. Beethoven liegt ihm nicht, eher selbstverständlich sein Landsmann Chopin, obwohl ihm auch dieser nicht in allen Stücken zusagt, die Schwermut seiner Balladen, der seine Nebelglanz seiner Nachtstücke ihm beinahe etwas Fremdes bleibt. Wenn Paderewski seine Silbertöne erklingen

als echter Pole für alles Französische schwärmte, alles Deutsche wohl nicht leiden konnte. Es ist das alte Lied: doch ihre Weine trinkt er gern. Uebrigens ging der blonde junge Mann auch in Wien bei Leschetizky fleißig in die Schule, und als der Klaviervirtuose fertig geworden, wirkte er längere Zeit als Lehrer am Konservatorium in Straßburg, wo er ohne Zweifel zumeist in deutschfeindlichen Kreisen verkehrte. Wer weiß, dort hat vielleicht sein politischer Ehrgeiz die ersten Keime getrieben, der stolze Zukunftsraum von seiner staatsmännischen Erhöhung zu dämmern be-

gonnen. Diesen Traum zu verwirklichen, nahm er den höchst praktischen Umweg über das Dollarland. Er hat mehrere Jahre in Amerika zugebracht und wurde dort ein sehr berühmter Mann. Da und dort gründeten sich Paderewski-Vereine, und in New York gab es eine Zeit, wo man das Bildnis des blonden Künstlers an allen Straßenecken zu sehen bekam. In jeder Bahnhofshalle, an jedem Landungssteig lärmten grelle farbige Riesenplakate, die den Mann mit dem goldenen Flies darstellten, wie er in Ueberlebensgröße einen Mammutflügel bearbeitete. Er hat sich dort ein beträchtliches Vermögen erklimpert, und auch dies geschah möglicherweise planmäßig, in der Absicht, sein Zukunftsprogramm finanzgemäß zu sichern, für den heimlich beabsichtigten Saltomortale aus der Musik in die Politik hinüber das tragfähige Sprungbrett zu schaffen.

Musik und Politik, zwei feindliche Mächte, zwei unversöhnliche Gegensätze, so möchte man glauben, jedenfalls zwei Gebiete, die himmelweit auseinanderliegen. Es kommt auch ziemlich selten vor, daß sich Musiker politisch hervortun, und die meisten sind wohl konservativer Natur. Doch Musik brauchen auch die Revolutionen. So oft ein Land seine Staatsform ändert, werden daher die Musiker in Bewegung gesetzt, zur Komposition von Volkshymnen, Nationalliedern, Festgesängen aufgefordert. Während der großen französischen Revolutionen blieben Méhul, Gossec, Lefèvre in diesem Sinne unermüdlich tätig. In Wien war es vor allem Beethoven, der sich gerne einen Republikaner nannte. Er, der große Meister der Töne, habe es gut, sagte Grillparzer zu ihm, die Zensur könne ihm nichts anhaben, und wenn er in seiner Musik tobe und stürme, Umsturz und Zerstörung klingen lasse, vor der Polizei brauche er sich nicht zu fürchten. Trotzdem schrieb der Meister seine Kantate „Der glorreiche Augenblick“ zur Verherrlichung des Wiener Kongresses, ein wenig erfreuliches politisches Lied. Monarchen und Monarchien haben eben auch ihre musikalischen Bedürfnisse. Rossini wurde zum Kongreß in Verona eingeladen, damit er, wie Metternich ihm schrieb, die Harmonie mitbringe, an der die Teilnehmer empfindlichen Manoel kiten, nach der Zulie-

revolution, die den Orleansen auf den Thron erhob, wurde der politisch völlig harm- und farblose Huber um eine neue Volkshymne gebeten, und er schrieb die Pariserne, wozu er Note für Note ein deutsches Volkslied verwendete („ein Schifflein seh' ich fahren, Kapitän und Leutnant“). Die Melodie, in den Befreiungskriegen entstanden, mußte sich den drastischen Bestimmungs- und Gesinnungswechsel gefallen lassen. So soll auch Rouget de Lisle die aufreizende, blutdürstige Weise der Marseillaise aus der Kirchenmesse eines wenig bekannten deutschen Organisten entlehnt haben. An sich ist ja alle Musik durchaus neutral, weder revolutionär noch reaktionär. Politisch wird und wirkt sie erst durch das beigelegte Wort. Sie dient allen Herren, oft zwei grundverschiedenen, tödlich verfeindeten Herren mit denselben Tönen. Man kann auch unbewußte Politik mit ihr treiben, und so ist dieser friedelose, innerlich gewiß sehr köniastreue



**Paderewski.**

Wenn in früheren Zeiten, etwa vor siebzig Jahren, die Welt eines Morgens erfahren hätte, Franz Liszt, der weimarische Hofmusikdirektor, sei von der Spitze seines Orchesters abberufen und zum Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach ernannt worden, so wäre diese Nachricht kaum weniger verwunderlich gewesen als diejenige, nach welcher der Klavierspieler Paderewski zum Präsidenten der großpolnischen Republik ausersehen sein soll. Man lachte natürlich, als man es im Morgenblatte las. Doch wir leben in einer Zeit, wo das Unwahrscheinlichste der Wahrheit stets am nächsten liegt, wo das Wort „unmöglich“ nachgerade sich selbst unmöglich gemacht hat, und es scheint wirklich, als ob wir zu allen teils furchtbaren, teils bloß erstaunlichen Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren gesammelt haben, auch noch diese Groteske erleben sollten: die plötzliche Umwandlung eines Tastenklopfers in einen Staatenlenker. Der genannte Musiker hat ja schon blutigen Ernst gemacht, in der Ausübung seines neuen Berufes sehr bemerkenswerte,

allerdings auch sehr bedauerliche Versuche unternommen. Bierspännig und mit ansehnlichem Gefolge ist er in Posen eingefahren, um von dieser preußischen Stadt Besitz zu ergreifen. Die dortigen Deutschen widersetzten sich, die Polen schossen auf sie, raubten, plünderten, mordeten. Kampf, Aufstand, Blutvergießen, Pogrom, ein Allegro furioso von Scheu und Greuel, welchem bald neue Heldentakte folgen sollen, als da wäre die Besetzung der deutschen Stadt Danzig, die Eroberung von ganz Ostpreußen, die Einnahme des ober-schlesischen Kohlengebietes, zum feierlichen Abschluß dann das Andante maestoso der Präsidentenwahl.

So das Programm des Konzertgebers, der auch in Wien kein Unbekannter ist. Viel mehr als zehn Jahre sind es ja nicht her, daß er sich im großen Musikvereinssaale hören ließ, und mancher der damaligen Zuhörer dürfte sich dessen noch erinnern, als wäre es gestern gewesen. Da thront der polnische Gast vor einem Bösendorfer ersten Ranges und schönsten Klaves, ein schlankes, ziemlich schwächliches Männlein, dem ein langhaariger, dicht bewachsener Virtuosenkopf zwischen den schmalen Schultern sitzt, eine Erscheinung, an der — man sieht es auf den ersten Blick — nicht alles ganz echt ist. Die Frühlingsfarbe der Wangen stammt aus dem Schminktöpfe, das Gold der rötlich-blonden

Mähne aus dem Parfümerieladen, und sogar die Frage ist berechtigt, ob dieses Haar überhaupt reiner Eigenbau sei. Es bildet kein genialisches Wirrsal, gleicht keinem stürmisch durchwühlten Wald, es ist mit so peinlicher Sorgfalt glatt gebürstet, so schön gleichmäßig Haar an Haar geschlichtet, daß sich der Verdacht, dieses zu geometrischer Vollkommenheit gediehene Kunstwerk der Frisur sei auf den Knien seines Besitzers zurechtgestrahnt worden, schlechterdings nicht abwehren läßt.

Doch das Klavier ertönt, und der erste Akkord ver-scheucht alle Nebengedanken. Wir wissen noch nicht, wie der Mann mit dem Goldhaar regieren wird, doch daß er die Tasten zu meistern versteht, kann nicht bestritten werden. Sein Spiel ist ungemein korrekt, hell und durchsichtig. Kein pathetischer Aufschwung, kein titanisches Vorwärtstürmen, auch kein interessantes Halbdunkel, mehr Sonnenlicht als Mondschein. Beethoven liegt ihm nicht, eher selbstverständlich sein Landsmann Chopin, obwohl ihm auch dieser nicht in allen Stücken zusagt, die Schwermut seiner Balladen, der seine Nebelganz seiner Nachtstücke ihm beinahe etwas Fremdes bleibt. Wenn Paderewski seine Silbertöne erklingen ließ, glaubte man sich in köstliche Brunkagimacher versetzt. Damastvorhänge rauschten, Seidenkleider raschelten und flüsterten ihre Froufrou-Geheimnisse. Jede Tonfigur war geschmiegelt und gebügelt, jedes Arpeggio ein Vorbild der Eleganz. Diese Kunst konnte man glauben, habe er sich in Paris geholt. Er wurde jedoch in Berlin ausgebildet, bezog von deutschen Meistern sein bestes Können, wenn er gleich

als echter Pole für alles Französische schwärmte, alles Deutsche wohl nicht leiden konnte. Es ist das alte Lied: doch ihre Weine trinkt er gern. Uebrigens ging der blonde junge Mann auch in Wien bei Leschetizky fleißig in die Schule, und als der Klaviervirtuose fertig geworden, wirkte er längere Zeit als Lehrer am Konservatorium in Straßburg, wo er ohne Zweifel zumeist in deutschfeindlichen Kreisen verkehrte. Wer weiß, dort hat vielleicht sein politischer Ehrgeiz die ersten Reime getrieben, der stolze Zukunftsraum von seiner staatsmännischen Erhöhung zu dämmern be-

gonnen. Diesen Traum zu verwirklichen, nahm er den höchst praktischen Umweg über das Dollarland. Er hat mehrere Jahre in Amerika zugebracht und wurde dort ein sehr berühmter Mann. Da und dort gründeten sich Paderewski-Vereine, und in Newyork gab es eine Zeit, wo man das Bildnis des blonden Künstlers an allen Straßenecken zu sehen bekam. In jeder Bahnhofshalle, an jedem Landungs-steg lärmten grelle farbige Riesenplakate, die den Mann mit dem goldenen Blicke darstellten, wie er in Ueberlebensgröße einen Mammutflügel bearbeitete. Er hat sich dort ein beträchtliches Vermögen erklimpert, und auch dies geschah möglicherweise planmäßig, in der Absicht, sein Zukunfts-programm finanzgemäß zu sichern, für den heimlich beab-sichtigten Saltomortale aus der Musik in die Politik hin-über das tragfähige Sprungbrett zu schaffen.

Musik und Politik, zwei feindliche Mächte, zwei unver-söhnliche Gegensätze, so möchte man glauben, jedenfalls zwei Gebiete, die himmelweit auseinanderliegen. Es kommt auch ziemlich selten vor, daß sich Musiker politisch hervortun, und die meisten sind wohl konservativer Natur. Doch Musik brauchen auch die Revolutionen. So oft ein Land seine Staatsform ändert, werden daher die Musiker in Bewegung gesetzt, zur Komposition von Volkshymnen, Nationalliedern, Festgesängen aufgefordert. Während der großen französischen Revolutionen blieben Méhul, Gossec, Lesueur in diesem Sinne unermüdlich tätig. In Wien war es vor allem Beethoven, der sich gerne einen Republikaner nannte. Er, der große Meister der Töne, habe es gut, sagte Grillparzer zu ihm, die Zensur könne ihm nichts anhaben, und wenn er in seiner Musik tobe und stürme, Umsturz und Zerstörung klingen lasse, vor der Polizei brauche er sich nicht zu fürchten. Troz-dem schrieb der Meister seine Kantate „Der glorreiche Augen-blick“ zur Verherrlichung des Wiener Kongresses, ein wenig erfreuliches politisches Lied. Monarchen und Monarchien haben eben auch ihre musikalischen Bedürfnisse. Rossini wurde zum Kongreß in Verona eingeladen, damit er, wie Metternich ihm schrieb, die Harmonie mitbringe, an der die Teilnehmer ewigwährenden Manael litten. Nach der Itali-

revolution, die den Orleaniden auf den Thron erhob, wurde der politisch völlig harm- und farblose Auber um eine neue Volkshymne gebeten, und er schrieb die Parisienne, wozu er Note für Note ein deutsches Volkslied verwendete („ein Schifflein seh' ich fahren, Kapitän und Leutnant“). Die Melodie, in den Befreiungskriegen entstanden, mußte sich den drastischen Bestimmungs- und Gesinnungswechsel ge-fallen lassen. So soll auch Rouget de Lisle die aufreizende, blutdürstige Weise der Marseillaise aus der Kirchenmesse eines wenig bekannten deutschen Organisten entlehnt haben. An sich ist ja alle Musik durchaus neutral, weder revolutionär noch reaktionär. Politisch wird und wirkt sie erst durch das beige-füllte Wort. Sie dient allen Herren, oft zwei grund-verschiedenen, tödlich verfeindeten Herren mit denselben Tönen. Man kann auch unbewußte Politik mit ihr treiben, und so ist dieser friedeliche, innerlich gewiß sehr königstreue Auber zum Anstifter einer blutigen Volkserhebung geworden. Als seine Oper „Die Stumme von Portici“, in welcher der neapolitanische Aufstand unter Masaniello musikalisch-dramatisch geschildert wird, zum erstenmal in Brüssel auf-geführt wurde, gab sie das Glockenzeichen zum Ausbruch der Revolution. ...



Und wie die Musik an sich unpolitisch, so wird der Musiker erst zum Politiker, wenn er werktätig in das politische Getriebe eingreift. Seit dem Einzuge in Posen gehört Paderewski auf die Liste der Volksbeglucker oder Volksverführer. Er hat Vorläufer gehabt auf diesem Wege. Wir denken an Domenico Cimarosa, den Urheber zahlloser Buffo-Opern, der einst so viel musikalischen Frohsinn den Menschen geschenkt hat. Seine „Heimliche Ehe“, in Wien geschrieben, ist zur Weltoper geworden. Er lebte in Neapel, als dort der Bourbonne Ferdinand I. regierte und von seiner Frau Maria Karolina, einer Tochter der Kaiserin Maria Theresia, regiert wurde. Eines Tages nun kehrte der Geist jenes Masaniello in seine Vaterstadt zurück, verjagte die Bourbonnen, rief die Franzosen ins Land und gründete die Parthenopäische Republik. Da entflammte der gute Cimarosa, in dessen Partituren man bisher kein ~~Klinken~~

Politik glimmen sah, in patriotischer Begeisterung, beteiligte sich an allen republikanischen Festlichkeiten, schrieb die Nationalhymne der neuen Republik und ließ sie in den Theatern aufführen. Leider wendete sich das Blatt. Die Bourbonnen kamen wieder und übten nun blutige Rache. Umsonst versuchte Cimarosa, wieder die Rolle eines Hofkomponisten zu spielen. Auch er wurde in den Kerker geworfen und mußte sich glücklich schätzen, daß er nach Venedig entfliehen konnte, wo er bald darauf starb, durch Maria Karolina vergiftet, wie die Legende behauptet, jedenfalls, wie man in Neapel heute noch erzählt, an den Folgen der im Gefängnis erduldeten Mißhandlungen.

Armer Cimarosa, bedauernswerter Sänger der Freude und Fröhlichkeit! Der Ausflug in die Politik bekam ihm nicht gut. Sie erfordert ja auch starke Nerven, robuste Gesundheit, zuweilen ein gegen Gewissensbisse gepanzertes Herz, wie es jener Paderewski ohne Zweifel besitzt. Was für Seelenkämpfe mögen andere Polen, die sich von den edlen Empfindungen der Dankbarkeit belastet fühlen, gegenwärtig durchzukämpfen haben! Die Westmächte, begannen den Krieg im Bunde mit Rußland, wünschten also Rußlands Sieg, der folgerichtig die grimmigste Fortsetzung von Polens Unterjochung bedeutet hätte. Wohl ließen auch die Russen Worte der Freiheit erklingen, doch man kennt diese Freiheitsliebe. Von ihr erzählen die Bergwerke und Eiswästen Sibiriens. Polens Geschichte unter der russischen Tyrannei ist ein endloser Martyrolog, eine fortlaufende mit Blut geschriebene Chronik unsagbarer Leiden und Bedrängnisse. Frankreich und England haben auch nie etwas getan für diese Stiefkinder Europas, sie immer nur mit schönen Worten abgespeist. Da fanden sie endlich einen Nachbar, der mit der Waffe in der Faust für sie eintrat: die Deutschen, mit den Oesterreichern vereint, zerklühten die moskowitischen Fesseln, befreiten die Polen. Deutschland für sich allein verlor dabei ein paarmal hunderttausend Soldaten. Von der preussischen Grenze bis nach Warschau dehnt sich ein einziger, mit deutschen Leichen besäter Friedhof, und nach solchen Opfern, hätte man glauben sollen,

würde sich ganz Polen erheben, um seinen Befreier Dankeslieder zu singen. Doch im Gegenteil, die Befreier wurden von den Befreiten überfallen, ausgeraubt, niedergeknallt. Was Dankbarkeit! Einen Paderewski behelligen seelische Hemmungen solcher Art in keiner Weise. Während des Krieges hat er sich in Frankreich und Amerika umhergetrieben, um sich bei den Westmächten einzuschmeicheln; in Washington wurde er sogar von Wilson empfangen, und jetzt rollt er vier-spännig über den Friedhof zwischen Polen und Warschau, trallert vielleicht auf die alte Melodie

von „finis Poloniae“ den neuen Rundreim „finis Germaniae“ und läßt sich allerwärts huldigen, als ob nicht unsere Heere, als ob er der Befreier seiner Landsleute wäre. Bei diesen Menschen ist die Liebe zum Pariser Boulevard immer stärker als jedes andere Gefühl. Sie vergessen darüber jede empfangene Wohlthat, jede erlittene Schmach. Dankbarkeit hat freilich keinen Kurswert auf der politischen Börse. Doch in diesem Falle ragt der Undank zu solcher Pyramidenhöhe empor, daß man, ihn zu beurteilen, keine Worte findet. Sprachlos steht man vor diesem Monument von unserer Zeiten Schande, und staunt. . . .

Nein, es entsteht nicht eitel Wohlklang, wenn ein Musiker in das politische Handwerk pfuscht. Bewiesen hat dies auch ein Meister, der ungleich höher steht als der polnische Klavierspieler. Spricht man von politischen Liedern, so darf man Richard Wagner nicht übersehen, der 1849 Zeuge der revolutionären Bewegung in Dresden gewesen. Man behauptet, er habe auf den Barrikaden mitgekämpft, habe eigenhändig den Feuerbrand in das Dresdner Opernhaus geworfen. Legende und Lüge, weiter nichts. Er war bloß leidenschaftlicher Beobachter der stürmischen Vorgänge, wie er selbst sagt, wohl auch sympathisch mitfühlender Beobachter. Mit dem Kennerauge des Dramatikers, dem jeder Sturm ein ästhetischer Genuß, verfolgte er das Schauspiel in den Straßen der sächsischen Hauptstadt. Als er auf dem Plage vor der Annenkirche die Sturmglöcke erschallen hörte, war ihm, als verschwinde die ganze Umgebung in einem dunkelgelben Licht wie bei

einer Sonnenfinsternis. „Die dabei sich kundgebende Empfindung“, so schrieb er wörtlich, „war die eines großen, ja ausschweifenden Behagens“. Er geriet in eine ausgelassene Heiterkeit und fühlte plötzlich Lust, „mit irgend etwas, sonst für wichtig Gehaltenem zu spielen“. Der Ausbruch einer Revolution hat wohl selten auf musikalisch gestimmte Nerven in solcher Weise eingewirkt. Einigermassen aber dürfte sich das Behagen abgeschwächt haben, als bald darauf die Verfolgungen begannen und auch Wagner genötigt war, sich in Sicherheit zu bringen, zu Freund Liszt nach Weimar, von da in die Welt hinaus zu entfliehen. Bei ihm war es wenigstens warme Teilnahme an den Bestrebungen des Volkes, was ihn der Politik zuführte, kein kleinlicher Ehrgeiz. Ihn gelüstete nicht nach schönen Titeln und hohen Würden. Man lächelt über den melodienreichen Cimarosa, den Heiterkeitsapostel, den neapolitanischen Buffone, der unversehens sein revolutionäres Temperament entdeckte, findet es aber durchaus begreiflich, wenn ein Richard Wagner, der Mann des künstlerischen Umsturzes, auch dem politischen Umsturz sein aufmerksames Auge zuwendet. In solchen Zeiten allgemeinsten Volkserregung wird dem wortkargsten Manne die Zunge gelöst, kommt es jedem deutlicher zum Bewußtsein, daß das Einzelschicksal vom Wohle des Ganzen abhängt, will daher jeder im großen Chorus seinen Part mitsingen, wobei sich freilich fast immer viel Unerquickliches in den Vordergrund drängt, viel Eitelkeit, viel Eigendünkel, und die Paderewskis sich an allen Enden und Ecken mehren. Wird dieser Klavierspieler wirklich das Oberhaupt seines Landes werden, für welches hohe Amt er sich durch angestrengte Skalenübung wohl nur sehr mangelhaft vorbereitet hat, wird er das wie in einem Anfall vom Bahnweis gesteckte Ziel erreichen, wer kann es wissen? Bis her hieß nur Oesterreich das Land der Unwahrscheinlichkeiten, jetzt wandert dieses Wort auf allen Straßen hin und her, ist jeder Staat, ob klein, ob groß, ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten geworden. Wir wollen in Geduld das Ende der Tragikomödie abwarten.

Paderewski  
P

Signatur: \_\_\_\_\_

Datum: 14 Mai 1919

13 123 | 0003 000

Le Temps (Paris)

Nr. 21129

J. G. 4/12/19

### LES AFFAIRES POLONAISES

#### Un nouvel attentat contre Paderewski

Le *New-York Herald* rapporte que le jour de son arrivée à Varsovie, le 11 mai, au moment où il sortait de la gare avec Mme Paderewski pour prendre place dans son automobile, le président du conseil polonais a été victime d'une tentative d'assassinat. Deux individus, affiliés à une association bolcheviste, crièrent tout à coup : « A bas Paderewski ! » et tirant des revolvers firent mine de s'en servir contre le président du conseil. La foule se jeta sur eux, les désarma et s'appretait à leur faire un mauvais parti lorsque des gendarmes intervinrent et s'en emparèrent. Cet incident ne dura que quelques minutes et provoqua une contre-manifestation des plus chaleureuses en l'honneur de M. et de Mme Paderewski qui s'éloignèrent au milieu des ovations populaires.



*Paderewski*

Signatur: \_\_\_\_\_

Datum: 18. Mai 1919

13123.0004 000

**Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)**

Nr. 239

*2.6. 18.5. 1919*

**Paderewskis Rücktrittsgeluch.**

London, 16. Mai. „Morning Post“ meldet aus Warschau vom 15.: Paderewski hat seine Entlassung als Ministerpräsident gegeben; sie wurde vom Landtag nicht angenommen. Die Krise ist darauf zurückzuführen, daß der Landtag sich geweigert hat, das von Paderewski in Paris gegebene Versprechen zur Einstellung der polnischen Offensive zu unterstügen.



Signatur P. Paderewski

Datum 27 Juli 1922

13123

0005

000

The Times (London)

Nr. 43094

M. Paderewski, ex-President of Poland, has left Paris to visit his estate in Switzerland. He professed complete ignorance of recent events in Poland, but said that he expected to return there in September to study the situation for himself.



Paderewski P

Signatur .....

Datum 9. Okt. 1924 192 .

13 123 0006 000

Der Ost-Express (Berlin)

- 238 -  
Nr. ....

Ehrendoktor Paderewski.

O. E. Nr. 238.

O. E. Warschau, 8. Oktober (Ost-Express)

Die Universität Posen hat den ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten Paderewski zum Dr. phil. honoris causa promoviert. Die feierliche Ueberreichung des Doktordiploms wird Mitte November in Posen stattfinden. Paderewski ist der zweite Ehrendoktor dieser jungen polnischen Hochschule. Im vorigen Jahr wurde Roman Dmowski von ihr zum Doktor ernannt.



Signatur *P. Paderewski*

Datum 13. Mai 1929 192

13 123 10007 000

Neptune (Antwerpen)

Nr. 287

**M. Paderewski, Grand-Croix de la  
Légion d'honneur**

(Dépêche « Neptune »)

Paris, 12 mai. — M. Paderewski, ancien président du conseil de Pologne, a été élevé à la dignité de grand-croix dans l'Ordre de la Légion d'honneur.

Cette nouvelle a eu son écho, hier, à l'Elysée, où le président de la République offrait un déjeuner en l'honneur du cardinal Lépicier, et à l'Académie des Beaux-Arts, à laquelle M. Widor l'a annoncée.

Paderewski

Signatur

Datum 10. Juli 1932

13123 0008 BEC

Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 882

# Ein Virtuose der Lüge und des Klaviers

## Paderewskis politische Konzertreisen

Die polnische Regierung widmet seit einiger Zeit der Propaganda im Auslande ganz besondere Aufmerksamkeit. Auf Anregung des Warschauer Auswärtigen Amtes ist unter Mitwirkung polnischer Politiker, Wissenschaftler, Wirtschaftler und Künstler eine Gesellschaft für polnische Kultur und Wirtschaft gegründet worden, welche die gesamte Auslandspropaganda übernehmen soll. Man glaubt, die schwierige politische und noch schwierigere wirtschaftliche Lage Polens dadurch verbessern zu können, daß man dem Auslande ein freundlicheres Bild von Polen übermittelt, als es bisher besteht. Besonders in der Korridorfrage hofft man Polens Lage durch derartige Maßnahmen erleichtern zu können. Ferner soll Polens Bedeutung als „Retter der westlichen Kultur“

### als Prellbod gegen den Bolschewismus

mehr als bisher hervorgehoben werden. Die neue Werbeorganisation wird ihr Hauptaugenmerk zunächst auf Nord Europa richten, wo Polen bisher nur geringe Sympathien besitzt, was sich auf die Handelsbeziehungen zwischen Polen und diesen Ländern natürlich ungünstig auswirkt. 500 000 Blöth sind zur Propaganda in Lettland, Estland, Finnland und Skandinavien bereitgestellt worden.

Ganz Besonderes für die Besserung der politischen und wirtschaftspolitischen Lage Polens verspricht man sich aber von dem neuen Werbefeldzug in Amerika. Hier hat der Klaviervirtuose und frühere polnische Ministerpräsident Ignaz Paderewski seine traditionelle Tätigkeit wieder aufgenommen. Seit Jahren von der politischen Bühne verschwunden, ist er jetzt wieder aufgetaucht und setzt zur Zeit in den Vereinigten Staaten seine alte Propaganda aus der Vorkriegszeit weiter fort. Er begeistert zunächst die Zuhörer durch sein Klavierspiel und hält dann in die andächtige Hochstimmung hinein eine politische Ansprache, die jedesmal aus dem Klavierkünstler einen Künstler der politischen Propaganda werden läßt. Paderewski hat sich seit dem Jahre 1907, als er seine erste amerikanische Konzertreise dazu benutzte, um in der Welt gegen Deutschland und für die Errichtung eines selbständigen Polens Stimmung zu machen, nicht geändert. Nach Ausbruch des Weltkrieges stellte er sich ausschließlich in den Dienst der Politik und gehörte zu den führenden Männern des polnischen Nationalkomitees, als dessen ständiger Vertreter er lange Zeit, durch gute Beziehungen zu Wilson begünstigt, in den Vereinigten Staaten wirkte.

Er war der Mann, der Wilson durch eine in wenigen Stunden hingeworfene, von bewußten Unwahrheiten

strotzende Denkschrift zur Abtrennung der Provinzen Posen und Westpreußen von Deutschland bestimmt hat. In den Raub dieser Provinzen griff er sogar durch seinen Einzug in die Stadt Posen am 26. Dezember 1918 aktiv ein. Sein Erscheinen war das Zeichen für den Ausbruch des polnischen Aufstandes. Durch die polnische Besetzung des größten Teiles der Provinz Posen schuf er eine vollendete Tatsache, der die Friedenskonferenz bei Abschluß des Versailler Vertrages Rechnung trug. Polen dankte ihm seine Hilfe durch die Ernennung zum Ministerpräsidenten. 1921 trat Paderewski als Gegner des Pilsudskis von der politischen Bühne ab und zog sich wieder ausschließlich auf die Konzertbühne zurück.

Jetzt, 25 Jahre nach seiner ersten politischen Konzertreise in Amerika, hat die polnische Auslandspropaganda Paderewski wieder nach Amerika geschickt. Unter dem harmlosen Titel „Polen und der Friede“ verbreitet er sich vor politischen und Wirtschaftskreisen Amerikas in scharfen Angriffen gegen Deutschland über den Korridor und über Ostpreußen. Er lehnt die Bezeichnung „Korridor“ ab, weil das Gebiet, das man so nenne, altes polnisches Land sei. Über Ostpreußen scheint er sich nicht zu sagen, daß es bis heute eine „deutsche Kolonie“ geblieben sei. Und im gleichen Atemzuge betont er mit einem Wink auf Ostpreußen, Polen habe noch längst nicht alle polnischen Gebiete erhalten. Wenn die Welt den Frieden haben wolle, dann müsse sie dafür sorgen, daß Polen gerechte Westgrenzen erhalte, die alle jetzt noch unter deutscher Knechtschaft schmachterden Gebiete einschließen. Hier macht sich Paderewski geradezu zum

### Wortführer des polnischen Westmarkenvereins

und der polnischen Großmächte, die sich fast jeden Sonntag in Kundgebungen und Entschließungen erdreisten, Ostdeutschland bis zur Oder für Polen zu fordern. In eine gleich wilde Agitation verfällt Paderewski, wenn er behauptet, daß 884 000 Deutsche in Polen leben, dagegen 985 000 Polen in Deutschland. Bei diesen Zahlenangaben sind ihm peinliche Irrtümer unterlaufen. Die Ziffern der letzten deutschen Volkszählung im Jahre 1925 ergeben nicht, wie Paderewski in seinen amerikanischen Reden erklärt, fast eine Million, sondern nur 260 000 deutscher Staatsbürger polnischer Nationalität. Und die amtlichen Vergleichszahlen für Polen ergeben für 1925 eine Schätzung von 1,5 Millionen polnischer Bürger deutscher Nation. Auch vergißt Paderewski zu erwähnen, daß die Polen bis zum Jahre 1925 bereits eine Million Deutscher aus Posen und Pomerellen vertrieben hatten. Zur Befräftigung seines Wortes hat er obendrein noch eine Denkschrift angefertigt über die Bedeutung des

Wenden!



Korridor für Polen und „den geschichtlichen Anspruch (!) Polens auf den Korridor und auf Ostpreußen“, die er an führende amerikanische Persönlichkeiten und an die amerikanische Presse verteilt und welche die gleichen groben Geschichtsfälschungen enthält wie die Denkschrift, mit der er im Weltkriege Wilson überzeugen konnte, daß die Provinzen Polen und Westpreußen ausschließlich von polnischer Bevölkerung bewohnt seien.

Sieben Jahre vor Kriegsausbruch sprach Baderewski in Amerika von den Ländern zwischen Ostsee, Oder, Weichsel, San und Dnjepr, die in naher Zukunft ein einziges, freies, unabhängiges Vaterland bilden würden. Heute fordert er Ostpreußen, Danzig, überhaupt

#### **alles Land bis zur Oder für Polen**

und ruft die Polen in Amerika auf, zur baldigen Verwirklichung dieser Ziele beizutragen. Mit Absicht und Vorfab streut er falsche Behauptungen vor einer neutralen Öffentlichkeit aus. Seine Geschicklichkeit im Lügen ist nicht geringer als das Künstlerturn seines Klavierspiels, das er zu einer politischen Waffe gemacht hat. So erst man diese neue Agitationsreise Baderewskis von deutscher Seite aus betrachten muß — der Gedanke an eine Paralleltät mit den „Konzertreden“ und ihren Auswirkungen in der Vorkriegszeit und während des Krieges liegt nahe — so darf man doch bezweifeln, daß Amerika heute diese offensichtlichen Unwahrheiten ernst nehmen und sich durch sie beeinflussen lassen wird. Auch in Amerika hat sich langsam aber sicher die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß man durch die Erfüllung Baderewskischer Forderungen in Versailles im deutschen Osten einen Unruheherd geschaffen hat, der Europa so lange nicht zur Ruhe kommen läßt, bis die Vernunft den Sieg davongetragen und die Revision eine unsinnige Grenze besetzt hat.

W. H.-M.

13123 0009 BEC

Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 187

### Roosevelt gibt Paderewski ein Diner!

ss. Warschau, 25. März.

Sonderdienst der Weser-Zeitung

Der polnische Botschafter in Washington, Patek, hat ein Frühstück zu Ehren des Pianisten und früheren polnischen Ministerpräsidenten Paderewski gegeben, der, wie es scheint, wieder eine größere Rolle in der polnischen Politik zu spielen anfängt. Zum Frühstück waren der Staatssekretär Hull und andere Mitglieder der amerikanischen Regierung erschienen. Am Abend desselben Tages hat Präsident Roosevelt dem polnischen Künstler ein Diner gegeben, an dem Patek teilnahm. Dieses Ereignis wird in Warschauer politischen Kreisen lebhaft erörtert, da Paderewski nicht zum erstenmal als der Mann bezeichnet wird, der im Interesse einer nationalen Konzentration eine Brücke zwischen dem Pilsudski-Lager und der oppositionellen Rechten schlagen könnte. In den Rechtstreifen wird bekanntlich der Plan gehegt, Paderewski als Kandidaten für die bevorstehenden Staatspräsidentenwahlen aufzustellen.



Paderewski, Ignaz

Signatur

Datum

21. Juni 1933

13123 0016 BEC

Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 311

## Ostbewegung

wbg. Der ehemalige Präsident der Republik Polen, Ignaz Paderewski, veröffentlicht in der bekannten amerikanischen Zeitschrift „Foreign Affairs“ eine Abhandlung über den polnischen Korridor, die in der „Neuen Zürcher Zeitung“ im Auszug wiedergegeben ist. Der polnische Standpunkt wird mit der Energie und dem Fanatismus, der diesem Künstler eignet, vorgetragen. Man kann nicht umhin, den Artikel ein Meisterstück politischer Propaganda zu nennen, der sicherlich in den Vereinigten Staaten die nachhaltigste Wirkung ausübt. Nicht nur, daß Paderewski historische Ansprüche auf das Korridorgebiet — also ehemalige Teile des deutschen Westpreußen, Posen und Pommern — erhebt, er zitiert auch Lord d'Abernon, den früheren englischen Botschafter in Berlin, der Polen als Bollwerk des Abendlandes gegen den Bolschewismus bezeichnet hat, eine geschichtliche Tatsache, die nach Ansicht des berühmten Klavier-Virtuosen ebenso bedeutsam ist, wie der „polnische Sieg“ bei Wien, der im Jahre 1683 Mitteleuropa vor den Türken scharen errettete. Wir wissen sehr wohl, daß die Errettung Wiens absolut unabhängig von den polnischen Hilfsstreitkräften gewesen ist; aber die Welt? Auch darf Herr Paderewski daran erinnert werden, daß niemand sich mehr um die sowjetrussische Freundschaft bemüht, als eben seine Landsleute. Im Jahre 1920, als die Russen vor der Prager Neustadt standen, wurde Polen vor dem Chaos und dem Nichts durch Pilsudski und den französischen Generalstabschef Wehgang bewahrt. Deutschland hat sich aus eigenen Kräften gegen fremde revolutionäre Tendenzen gewehrt. Es bedurfte nicht eines polnischen Retters, um den Bolschewismus von deutschen Grenzen fernzuhalten. Wir betonen in diesem Zusammenhang, daß Polen im Innern durch die Terrorisierung der Winderheiten und die Wirtschaftskrise bolschewistischen Zuständen ähnlicher geworden ist, als der Propaganda Paderewskis zuträglich sein dürfte.

Die Zeugen für die angeblich polnische Bevölkerung des Korridors, die Paderewski anführt, sind der ehemalige Reichstagspräsident Böbe, Professor F. W. Foerster, Hellmuth von Gerlach u. a. Eine Sammlung von „Ehrenmännern“, über die sich jedes weitere Wort erübrigt! Das letzte große Argument, das Paderewski für die Notwendigkeit des Besitzes des Korridors anführt, ist das Verlangen Polens nach dem Meere, nach einer Küste, die dem Propagandisten in ihrer Länge von 76 Kilometern viel zu klein ist. Ein Küstenstreifen an der Ostsee ist nach seiner Meinung für Polens materielle und moralische Unabhängigkeit unentbehrlich. Der Verzicht darauf „würde das ganze Wirtschaftsleben des sechstgrößten Staates in Europa lähmen. Er würde unser Land seiner einzigen direkten Verbindung mit den großen Kulturstaaten berauben. Er würde unseren freien, souveränen Staat zu einer ohnmächtigen und erbärmlichen Enklave zwischen Preußen und Rußland herabwürdigen. Er würde Polen verkrüppeln und versklaven.“

Das sind in großen Zügen die Ausführungen Paderewskis, die immer wieder eingehender Betrachtung wert sind, weil dieser Mann seinem Vaterland eine Armee und ein Propagandaministerium ersetzt. Seine Verdienste sind so groß, daß wir außer Pilsudski keinen Mann zu nennen wüßten, dem mehr Hochachtung vor der Glut

seines Willens und dem Stolz seiner Arbeit zukame. — Deutscherseits können wir Paderewski niemandem entgegenstellen, der mit der gleichen völkischen Kraft und weltweiten Erfahrung im Auslande für die deutsche Sache im Osten würde. Wir haben es an dieser Stelle schon seit langen Jahren für unsere vornehmste und zugleich undankbarste Aufgabe gehalten, auf die Ostprobleme in immer erneuerter und gewandelter Form und Eindringlichkeit hinzuweisen, weil wir erkannt hatten und wußten, daß die Notwendigkeit nur vom Osten her über das Reich kommen kann. Heute begrüßen wir einen neuen Helfer bei unserer Arbeit, dessen Ausführungen wir nachfolgend so ausführlich wiedergeben, weil sie uns aus dem Herzen gesprochen sind. In „Wille und Macht“, einer Zeitschrift der Hitlerjugend, lesen wir in dem Artikel „Bewegung nach Osten“ u. a. folgendes:

„Je näher der Nationalsozialismus der Verwirklichung seiner Macht kommt, um so mächtiger und verpflichtender erwächst ihm im Osten die Aufgabe, die dem deutschen Volke von der Geschichte gestellt worden ist. . . . Immer war der Osten den Deutschen eine Aufgabe. Erfüllung und Geschenk wurde er erst dann, wenn die Aufgabe erkannt und erfüllt war. . . . Die Vernachlässigung der deutschen Aufgabe im Osten wurde uns zum Verhängnis. Deutschland hätte einen Krieg verlieren können. Daß es einen so tiefen Fall tat, daß es in einer unmöglichen Grenzziehung von seinem natürlichen Lebensraum abgeschnitten werden konnte, steht in innerstem Zusammenhang mit der Schuld der Vorkriegsgeneration, die über Glanz und Glorie des Westens die harte Aufgabe des unbequemen Ostens vergaß und jämmerlich versagte, als sie im Weltkrieg plötzlich vor die politische Gestaltung des Ostreiches gestellt wurde. Zwischen dem allgemeinen deutschen Niedergang und dem historischen Rückschritt und Verfall im Osten bestehen tiefere Verknüpfungen, als der Wiedermann annimmt. Die nationalsozialistische Revolution ist nicht nur ein Umschmelzungsprozeß nach innen, sondern sie wird auch die schöpferische Form für die Neugestaltung des Ostreiches finden, wenn an ihrem Ende das Reich der Deutschen steht. Dazu tut not, daß sich alle verfügbaren Kräfte, besonders der jungen Generation, alle, die aus dem Vergangenen gelernt haben, alle, denen der Osten zu einem bitteren und doch beglückenden Erlebnis geworden ist, und alle, die nach Einsatz und Aufgabe hungern, ein-

gliedern in eine Front nach Osten. Wir brauchen eine neue deutsche Ostbewegung! Es ist nicht damit getan, daß ein paar hunderttausend ostdeutscher Landsleute im Reich den Heimatgedanken pflegen. Es ist erst recht nicht damit getan, daß bei aller notwendigen Arbeit in den Ostbereichen sich ein paar brave Bürger zusammensetzen und bei Eisbein und Sauerkohl alte Erinnerungen aus der lieben Heimat austauschen. Die Zeit fordert anderes und mehr.“ —

Diese deutsche Ostbewegung wird nicht nur im Reich, sondern vor allem im Auslande dazu beitragen müssen, daß die Stimme Paderewskis nicht mehr gehört, daß vielmehr der Ruf des deutschen Gewissens anerkannt und für die Neugestaltung des Ostreiches entscheidend wird. Gelingt es nicht, unserem Willen Raum in der Welt zu verschaffen, verbämmern nicht nur die Ostprobleme, sondern wächst auch die Gefahr, daß das Reich der Deutschen ein Traum bleibt. Darum muß die Revolution von 1933 in die deutsche Außenpolitik einmünden, daß sie wie das Brausen einer Orgel das virtuose

## Ostbewegung

wbg. Der ehemalige Präsident der Republik Polen, Ignaz Paderewski, veröffentlicht in der bekannten amerikanischen Zeitschrift „Foreign Affairs“ eine Abhandlung über den polnischen Korridor, die in der „Neuen Zürcher Zeitung“ im Auszug wiedergegeben ist. Der polnische Standpunkt wird mit der Energie und dem Fanatismus, der diesem Künstler eignet, vorgetragen. Man kann nicht umhin, den Artikel ein Meisterstück politischer Propaganda zu nennen, der sicherlich in den Vereinigten Staaten die nachhaltigste Wirkung ausübt. Nicht nur, daß Paderewski historische Ansprüche auf das Korridorgebiet — also ehemalige Teile des deutschen Westpreußen, Posen und Pommern — erhebt, er zitiert auch Lord d'Abernon, den früheren englischen Botschafter in Berlin, der Polen als Bollwerk des Abendlandes gegen den Bolschewismus bezeichnet hat, eine geschichtliche Tat, die nach Ansicht des berühmten Klavier-Virtuosen ebenso bedeutsam ist, wie der „polnische Sieg“ bei Wien, der im Jahre 1683 Mitteleuropa vor den Türkenhorden rettete. Wir wissen sehr wohl, daß die Errettung Wiens absolut unabhängig von den polnischen Hilfsstreitkräften gewesen ist; aber die Welt? Auch darf Herr Paderewski daran erinnert werden, daß niemand sich mehr um die sowjetrussische Freundschaft bemüht, als eben seine Landsleute. Im Jahre 1920, als die Russen vor der Prager Neustadt standen, wurde Polen vor dem Chaos und dem Nichts durch Pilsudski und den französischen Generalstabschef Wegand bewahrt. Deutschland hat sich aus eigenen Kräften gegen fremde revolutionäre Tendenzen gewehrt. Es bedurfte nicht eines polnischen Retters, um den Bolschewismus von deutschen Grenzen fernzuhalten. Wir betonen in diesem Zusammenhang, daß Polen im Innern durch die Terrorisierung der Minderheiten und die Wirtschaftskrise bolschewistischen Zuständen ähnlicher geworden ist, als der Propaganda Paderewskis zuträglich sein dürfte.

Die Zeugen für die angeblich polnische Bevölkerung des Korridors, die Paderewski anführt, sind der ehemalige Reichspräsident Löbe, Professor F. W. Foerster, Hellmuth von Gerlach u. a. Eine Sammlung von „Ehrenmännern“, über die sich jedes weitere Wort erübrigt! Das letzte große Argument, das Paderewski für die Notwendigkeit des Besitzes des Korridors anführt, ist das Verlangen Polens nach dem Meere, nach einer Küste, die dem Propagandisten in ihrer Länge von 76 Kilometern viel zu klein ist. Ein Küstenstreifen an der Ostsee ist nach seiner Meinung für Polens materielle und moralische Unabhängigkeit unentbehrlich. Der Verzicht darauf „würde das ganze Wirtschaftsleben des sechstgrößten Staates in Europa lähmen. Er würde unser Land seiner einzigen direkten Verbindung mit den großen Kulturstaaten berauben. Er würde unseren freien, souveränen Staat zu einer ohnmächtigen und erbärmlichen Enklave zwischen Preußen und Rußland herabwürdigen. Er würde Polen verkrüppeln und versklaven.“

Das sind in großen Zügen die Ausführungen Paderewskis, die immer wieder eingehender Betrachtung wert sind, weil dieser Mann seinem Vaterland eine Armee und ein Propagandaministerium ersetzt. Seine Verdienste sind so groß, daß wir außer Pilsudski keinen Mann zu nennen wüßten, dem mehr Hochachtung vor der Glut

seines Willens und dem Herge seiner Arbeit zukame. — Deutscherseits können wir Paderewski niemanden entgegenstellen, der mit der gleichen völkischen Kraft und weltweiten Erfahrung im Auslande für die deutsche Sache im Osten würde. Wir haben es an dieser Stelle schon seit langen Jahren für unsere vornehmste und zugleich undankbarste Aufgabe gehalten, auf die Ostprobleme in immer erneuerter und gewandelter Form und Eindringlichkeit hinzuweisen, weil wir erkannt hatten und wußten, daß die Notwendigkeit nur vom Osten her über das Reich kommen kann. Heute begrüßen wir einen neuen Helfer bei unserer Arbeit, dessen Ausführungen wir nachfolgend so ausführlich wiedergeben, weil sie uns aus dem Herzen gesprochen sind. In „Wille und Macht“, einer Zeitschrift der Hitlerjugend, lesen wir in dem Artikel „Bewegung nach Osten“ u. a. folgendes:

„Je näher der Nationalsozialismus der Verwirklichung seiner Macht kommt, um so mächtiger und verpflichtender erwächst ihm im Osten die Aufgabe, die dem deutschen Volke von der Geschichte gestellt worden ist. . . . Immer war der Osten den Deutschen eine Aufgabe. Erfüllung und Geschenk wurde er erst dann, wenn die Aufgabe erkannt und erfüllt war. . . . Die Vernachlässigung der deutschen Aufgabe im Osten wurde uns zum Verhängnis. Deutschland hätte einen Krieg verlieren können. Daß es einen so tiefen Fall tat, daß es in einer unmöglichen Grenzziehung von seinem natürlichen Lebensraum abgeschnitten werden konnte, steht in innerstem Zusammenhang mit der Schuld der Vorkriegsgeneration, die über Glanz und Glorie des Westens die harte Aufgabe des unbequemen Ostens vergaß und jämmerlich versagte, als sie im Weltkrieg plötzlich vor die politische Gestaltung des Ostraumes gestellt wurde. Zwischen dem allgemeinen deutschen Niedergang und dem historischen Rückschritt und Verfall im Osten bestehen tiefere Verknüpfungen, als der Viedermann annimmt. Die nationalsozialistische Revolution ist nicht nur ein Umschmelzungsprozeß nach innen, sondern sie wird auch die schöpferische Form für die Neugestaltung des Ostraumes finden, wenn an ihrem Ende das Reich der Deutschen steht. Dazu tut not, daß sich alle verfügbaren Kräfte, besonders der jungen Generation, alle, die aus dem Vergangenen gelernt haben, alle, denen der Osten zu einem bitteren und doch beglückenden Erlebnis geworden ist, und alle, die nach Einsatz und Aufgabe hungern, ein-

gliedern in eine Front nach Osten. Wir brauchen eine neue deutsche Ostbewegung! Es ist nicht damit getan, daß ein paar hunderttausend ostdeutscher Landsleute im Reich den Heimatgedanken pflegen. Es ist erst recht nicht damit getan, daß bei aller notwendigen Arbeit in den Ostbereichen sich ein paar brave Bürger zusammensetzen und bei Eisbein und Sauerkohl alte Erinnerungen aus der lieben Heimat austauschen. Die Zeit fordert anderes und mehr.“ —

Diese deutsche Ostbewegung wird nicht nur im Reich, sondern vor allem im Auslande dazu beitragen müssen, daß die Stimme Paderewskis nicht mehr gehört, daß vielmehr der Ruf des deutschen Gewissens anerkannt und für die Neugestaltung des Ostraumes entscheidend wird. Gelingt es nicht, unserem Willen Raum in der Welt zu verschaffen, verbämmern nicht nur die Ostprobleme, sondern wächst auch die Gefahr, daß das Reich der Deutschen ein Traum bleibt. Darum muß die Revolution von 1933 in die deutsche Außenpolitik einmünden, daß sie wie das Brausen einer Orgel das virtuose Klavierspiel Paderewskis verschlingt.



*Paderewski*

Signatur *P*

Datum 21. Dez. 1933

13123 0011 BEC

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 298

*Der unsterbliche Paderewski.*

(O.E.) Mit grosser Genugtuung berichten polnische Blätter, dass der amerikanische Professor Charles Phillips demnächst ein Werk über Paderewski erscheinen lassen wird, welches den Titel "Die Geschichte eines modernen Unsterblichen" trägt. Zu diesem Buch hat der bekannte amerikanische Politiker Oberst House ein Vorwort geschrieben. Nach den Angaben polnischer Blätter hat der Verfasser zehn Jahre hindurch das Material zu diesem Buch gesammelt.

2 2. Jan. 1934

1 3 1 2 3 0012 BEC

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 18

Paderewski orakelt über das neue Deutschland.

(O.E.) Der Krakauer "Ill. Kurjer Codzienny", das verbreitetste Blatt in Polen, veröffentlicht eine Unterredung des einstigen polnischen Ministerpräsidenten und bekannten Pianisten Paderewski mit seinem Biographen Landaudessen Buch über Paderewski demnächst in London erscheinen wird. Diese Unterredung ist dem Buche als "Nachwort" beigefügt. Im Laufe der Unterredung äusserte sich Paderewski u. a. über die Idee des Nationalsozialismus und meinte, dass sie an den Grenzen Deutschlands nicht Halt machen werde. Falls sich die Verhältnisse in der Welt nicht besserten, sei mit einem ungeheuren Anwachsen der nationalistischen und rassistischen Ideen selbst in Frankreich und England zu rechnen. Was Paderewski über den Nationalsozialismus weiter vorbrachte, zeigte deutlich, dass er über die Vorgänge in Deutschland nicht im geringsten im Bilde ist und sie nicht zu beurteilen weiss, denn er verstieg sich zu den in Emigrantenkreisen immer wieder aufgetischten Deklamationen über "Barbarei" usw. Er fügte auf eine Frage hinzu, dass seiner Meinung nach die Welt den durch das deutsche Volk ihr gebrachten Fortschritt auf allen Gebieten des Wissens und der Kunst hätte entbehren können, denn er wäre ohne die Deutschen auch von den anderen Völkern errungen worden, nur auf dem Gebiete der Musik werde das deutsche Volk von keinem anderen übertroffen. Aber auch hier trete ein Rückgang auf, denn nach Paderewskis Behauptung ist Richard Strauss der letzte grosse deutsche Tondichter. - Paderewski ist Nationaldemokrat, d. h. also Antisemit und dennoch sieht er heute Deutschland mit den Augen der jüdischen Emigrantenpresse und das Zerrbild, dass er so empfängt, wird noch vergrössert durch seine deutschfeindliche Gesinnung. Dass Paderewski die Schöpfungen der jetzigen polnischen Tondichter für wenig wertvoll hält, sei noch nebenbei bemerkt.



13123 0013 BEC

The Times (London)

Nr. 46707

## TWO RECENT STUDIES

PADEREWSKI. By ROM LANDAU. (Ivor Nicholson and Watson, 18s. net.)

PADEREWSKI. By CHARLES PHILLIPS. (Macmillan, 16s. net.)

There are few living men who have been so long in the public eye as Paderewski and of whom there is so much to praise and so little to criticize. It is fitting therefore that two writers should have undertaken his biography while he is yet alive to read their appreciation of his life and character. Of these two studies, one written by a Pole and the other by an American, the former is briefer, more concentrated, and better written. Mr. Landau has already written the life of the other greatest living Pole, Marshal Pilsudski, but he is much more at home with the musician-patriot than with the soldier-patriot, and in consequence he has made a great stride forward in the art of biography. Mr. Phillips on the other hand is so diffuse and has so much to say about Poland and the Poles that the central figure is less clear cut and convincing.

The world rubbed its eyes with amazement when the Poles heralded their restoration by summoning a musician to be their Prime Minister. Their enemies declared that this was a proof, if proof were needed, that they were not a serious people. But those who knew only of Paderewski as a great pianist knew but part of the man. First and foremost he had been a patriot and had consciously used his great gifts as an artist in the service of his country. To quote his own words, his motto had been "La patrie avant tout, l'art ensuite." Though he spent the greater part of his life abroad, he had acted as an Ambassador of his country, and few Ambassadors were better fitted for the part. During the War, while he was in America, he devoted himself to political work and largely through his influence President Wilson included the independence of Poland among the famous Fourteen Points. Later at the Peace Conference his persuasive charm was an invaluable asset in pleading Poland's claims. Paderewski was never a politician in the strict sense of the word, but he was a great patriot, a man of high and steadfast character and a finished speaker. Exceptional circumstances after the War provided the right atmosphere for his special gifts, and his arrival in Warsaw after the Armistice helped to cement the feeling of national unity and subdue for the time the bitterness of party squabbles.

Paderewski's career as a pianist was one long triumph. At the age of 28 he made his first public appearance in Paris. His success was immediate and was enhanced by his personal charm. He was the talk of Paris and very soon his fame spread to Germany. England and America came next. The London critics at first greeted him coldly, but the public were of a different way of thinking. When Paderewski was invited by Queen Victoria to play to her at Windsor Castle the seal was put upon his success. The Americans in their own way paid a further tribute to his popularity. They made Paderewski candies and Paderewski soaps, which paid irrespective of their quality. His name was introduced into commercial advertisements: "Paderewski is the King of Pianists but Finkelstein's is the Emperor of Dry Goods." Mr. Landau thus summarises his successes in different places:—"In Vienna his musical success was strengthened by his general artistic elegance; in Paris, by his intellectual and social brilliance; in London by his personal charm and picturesque beauty. In America it was his very success that appealed to the public imagination."

Paderewski took as kindly to the Americans as they did to him. He bought a ranch in California, where he made a home for himself and became an American farmer. As Mr. Phillips proudly puts it:—"He was a real California rancher, seriously interested in his plantings and his crops. He was the son of his father, a Polish farmer." But this many-sided man who was a California rancher in America became equally interested in his vineyards at his other home outside Morges by the Lake of Geneva. He had a passion for growing grapes, while his wife devoted herself to her chicken farm. An English lady, innocent of music, who was visiting them, exclaimed: "Really, dear Madame Paderewski, you deserve to be as famous as a chicken breeder as your husband is as a vine-grower."

Mr. Landau devotes an interesting chapter to Paderewski's musical methods. He explains his attitude to *tempo rubato*, the tempo "stolen" by the virtuoso, and his extraordinary mastery of the pedal. There were critics who considered that his use of the pedal was unfair, like cheating at cards. He also analyses his approach to different composers, in particular to Beethoven, explaining how in the latter there were purely Germanic, intellectual qualities that did not come naturally to him. With Chopin on the other hand he identified himself completely, while Liszt was so congenial to him that he could play him as though he himself had written the compositions.

*Paderewski*

Signatur.....

13123 0014 BEC

Datum.....7. April 1934

Der Ost-Express (Berlin)

No. 81.

O.E. Warschau, 7. April (Ost-Express) In letzter Zeit wollten Gerüchte von einer neuen Verwendung des ehemaligen Ministerpräsidenten Paderewski im Staatsdienst wissen. Der Künstler hat polnischen Blättermeldungen zufolge diese Gerüchte dementiert und dabei erklärt, dass er neben seiner künstlerischen Tätigkeit sich wie bisher der propagandistischen Arbeit für Polen im Auslande widmen werde.



*Paderewski*

24. Mai 1934

13 123 0015 BEC

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 118

Paderewski kommt nach Polen.

O.E. Warschau, 24. Mai (Ost-Express)

Der ehemalige Ministerpräsident und bekannte Pianist Paderewski hat das Protektorat über die Jubiläumstagung der polnischen Sokol-vereine im ehemals preussischen Teilgebiet übernommen und wird zu dieser Tagung nach Posen kommen. Im Zusammenhang mit dieser Reise sind in der polnischen Presse verschiedene Gerüchte wiedergegeben. So wird z.B. behauptet, dass Paderewski den Staatspräsidenten Moscicki um eine Begnadigung der im Brester Prozess Verurteilten bitten werde.

*Paderewski, Staats-  
präsident*

Signatur *P*

Datum **25. Mai 1934**

1 3 1 2 3 *0016* BEC

## Hamburger Nachrichten

Nr. **237**

### Unverschämte Lügen über Deutschland.

Paris, den 25. Mai.

Die Zeitung „Le Jour“ bringt eine Unterredung mit dem früheren polnischen Staatspräsidenten Paderewski, der die von Marschall Pilsudski und Außenminister Bed verfolgte Außenpolitik Polens angreift und dabei reichlich Gelegenheit nimmt, gegen Deutschland zu hetzen. Paderewski betont eingangs, daß er jetzt keine aktive Rolle mehr spiele, aber es sei nicht zu leugnen, daß in den letzten Monaten Mißverständnisse zwischen Frankreich und Polen aufgekommen seien. Ihr Ursprung sei auf den Abschluß des Viererpaktes zurückzuführen. Deutschland wolle das französisch-polnische Bündnis auseinander treiben. Deutschland gebe sich einen friedlichen Schein, um Zeit zu gewinnen und seine Rüstungen vervollständigen zu können (?). Der Korridor sei weiterhin das Hauptziel Deutschlands, das sich seiner eines Tages dank seiner beiden schlagkräftigen Waffen, der Intrige und der Propaganda, zu bemächtigen gedente (?). Das einzige Mittel, Deutschland in Schach zu halten, sei, es von der Macht und der Einigkeit seiner Nachbarn zu überzeugen.



*Paderewski*

Signatur.....

Datum 31. Mai 1934

13 123 0017 BEC

Der Ost-Express (Berlin)

No. 124

O.E. Warschau, 31. Mai (Ost-Express) Das angebliche Interview Paderewskis mit einem Vertreter des Pariser "Le Jour", in welchem Paderewski scharfe Angriffe gegen die polnische Aussenpolitik gerichtet haben sollte, wird jetzt vom "Kurjer Warszawski" energisch dementiert. Das Blatt meldet, Paderewski selbst habe seinem Berichterstatter erklärt, dass er dem genannten französischen Blatt überhaupt kein Interview gewährt habe.

Signatur

Datum

*Paderewski*  
5. Feb. 1935

1 3 1 2 3 0019 BEC

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 30 . . .

O. E. Warschau, 5. Februar (Ost-Express) Aus New York wird gemeldet, dass zwei Landgüter im Bezirk Paso Robles im Staat Kalifornien, die Paderewski gehören, laut Beschluss der Ortsbehörden gepfändet worden sind. Die Behörden sollen sich zu diesem Schritt genötigt gesehen haben, weil die Einkommensteuer des Gutsbesitzers seit Jahren nicht bezahlt worden ist. Paderewski war bekanntlich früher polnischer Ministerpräsident.



Signatur

P Paderewski

Datum 7. Nov. 1935

13123 0020 BEC


Der Ost-Express (Berlin)

No. 261 -

Eine Ehrung Paderewskis in Posen.

O.E.Posen, 7. November (Ost-Express)

Gestern abend fand in der Aula der Posener Universität eine Feier zu Ehren Paderewskis statt, die von einem besonderen Ausschuss des Verbandes der grosspolnischen Aufständischen des Jahres 1918/19 "Ignacy Paderewski" anlässlich seines 75. Geburtstages veranstaltet wurde. Die Ehrung hatte den Zweck, die Verdienste des Gefeierten auf dem Gebiete der Kunst, wie nicht minder bei den Friedensverhandlungen in Versailles wie auch seine Tätigkeit als Ministerpräsident in Polen hervorzuheben. Diesem Ausschuss gehörten fast ausschliesslich Mitglieder der Nationaldemokratischen Oppositionspartei an, doch wurde der Aufruf zur Feier auch von anderen Polen unterzeichnet; so von General Dowbor-Musnicki, General Raszewski, Bischof Laubitz u. a.

Signature 

*Paderewski*  
16. Dez. 1935

Datum

13 123 0021 BEC

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 293

Um Paderewskis politische Rolle.

O.E. Warschau, 16. Dezember (Ost-Express)

Der ehemalige polnische Unterrichtsminister Prof. Grabski hat in einem Interview mit einem Vertreter der Zeitschrift "Bunt Mlodych" sich über verschiedene hervorragende Polen und ihre Rolle in der Politik und der neuesten Geschichte Polens geäußert. In diesem Zusammenhang hat sich Grabski auch über Paderewski ausgesprochen und dabei seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, dass es auch in Polen weite Kreise gebe, die Paderewski nur als Künstler gelten lassen wollen, seine politische Bedeutung dagegen nicht anerkennen. Demgegenüber erklärt nun Grabski, dass Paderewski schon allein wegen der wichtigen Rolle, die er zur Zeit des Abschlusses des Weltkrieges spielte, als ein für das polnische Volk sehr bedeutender Politiker anzusehen sei. Damals hätten weder Frankreich noch England sich bereit gezeigt, "alle Teilgebiete Polens zu vereinigen und ihm einen Zugang zum Meer zu gönnen." Zum Anwalt Polens habe sich nur Wilson gemacht, der aber wiederum ausschliesslich von Paderewski für diese Frage interessiert und für die Niedergerbung eines Grosspolen gewonnen worden sei.



13 123 0022 BEC  
Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 150

### Paderewski im Kino.

Warschau, 22. März.

In Warschau läuft zur Zeit ein englischer Film, in dem der große Musiker Ignaz Paderewski die Hauptrolle spielt. Die Handlung eröffnet ein wundervolles Konzert, der Künstler wird in „Großaufnahme“ vorgeführt, ein edles schmales Greisenhaupt spiegelt sich in der schwarzpolierten Decke des Flügel. Aus vertrauter Nähe betrachtet man Paderewskis feinnervige Aristokratenhände, deren Lebendigkeit und Ausdruckskraft in einem überraschenden Gegensatz steht zu der Reglosigkeit seiner Züge. Man sieht, wie zuweilen der Künstler unter zusammengezogenen Brauen für Sekunden die Lider hebt, einen dunklen Blick in unerkennbare Fernen sendet, die hochgeantete Stirn, von Silberlocken umrahmt, der seine Mund, vom Barte halb verdeckt, erscheint in einer unvergeßlichen Intimität, während zugleich aus den Tasten die Chopinsche Polonaise erklingt. Dieses gefurchte Antlitz ist der ganzen Welt, in allen fünf Teilen der Erde, bekannt. Wenn ein Amerikaner von Polen spricht, so fällt ihm eigentlich nur Paderewski ein, vielleicht auch noch der Dichter Sienkiewicz, alles übrige ist ihm unklar. Das Klavierspiel Paderewskis hat dem polnischen Volke die Sympathie der angelsächsischen Welt eingebracht. Als Dmowski in Paris seine Fäden spannte, als Pilsudski auf der Seite der Mittelmächte für die Unabhängigkeit Polens kämpfte, da hat Paderewski in Amerika durch das Mittel seiner Kunst die Begeisterung für Polen entfacht. Man erinnert sich noch der historischen Stunde. Wilson konzipiert gerade die Vierzehn Punkte. Da ruft Oberst House Paderewski an, er möge ihm sagen, wie man sich ein freies Polen vorzustellen habe. Der Pianist schreibt dann im Laufe einer durchsiebenten Nacht jene Denkschrift, aus der Präsident Wilson das Verlangen nach einem polnischen Zugang zum Meer übernahm. An diesem Wendepunkt des polnischen Schicksals hat Paderewski gestanden. Und da ihn die befreite junge Nation als ihren größten, glänzendsten Gesandten zu den Friedensverhandlungen schickte, fiel abermals das hohe Gewicht seines Künstlernamens in die Waagschale der Entscheidung. Er wurde der zweite Ministerpräsident Polens, schon damals ein Symbol, eine ehrfurchtgebietende repräsentative Gestalt. Seine Unterschrift steht im Versailler Vertrag.

Was mag ein Pole empfinden, der diesen Träger seiner vaterländischen Geschichte jetzt als Filmdarsteller zu sehen bekommt? Der 78jährige Paderewski ist nicht arm, er lebt im Wohlstand am Genfer See, wo sein weißes Schloß noch immer

den Treffpunkt rechtsoppositioneller polnischer Politiker bildet. Er brauchte auch keine schwierige Rolle zu übernehmen: er spielt sich selbst in seiner ganzen Würde und Prominenz, ohne sein Zutun wird er in ein belangloses Liebesgeschick verwickelt. Der glückliche Ausgang des Dramas gibt ihm Gelegenheit, zu der Polonaise (die den Anfang der Fabel bildet) noch die Mondshineinsätze hinzuzufügen. Wiederum betrachtet der Zuschauer das noble Profil und die herrlichen Hände. Er hört im Kino ein außerordentliches kleines Konzert. In diesem Sinn wohnt dem Film geradezu etwas Dokumentarisches inne. Dennoch kann man — in Polen zumindest — ein leises Unbehagen nur schwer unterdrücken. Die Premiere in Warschau ist für die Hersteller sicher enttäuschend gewesen, es gab keine Sensation, keinen Andrang, keine Rundgebungen — nichts! Das polnische Publikum scheint es nicht selbstverständlich zu finden, daß seine großen Männer sich gerade als Filmstars betätigen müssen.

pzg.

Datum 22. April 1937

13123 0023 BEC

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 92.

O.E. Warschau, 22. April (Ost-Express) Zu den gestrigen Meldungen der polnischen Presse über die Absicht Paderewskis nach Polen zurückzukehren, berichten die Blätter heute, dass die dem englischen "Observer" entnommene Meldung nicht den Tatsachen entspricht. Wohl sei er von Freunden bereits vor Jahren eingeladen worden, nach Polen zu kommen und auf einem Gute im Posenschen Wohnung zu nehmen, doch habe Paderewski diese Einladung bisher nicht angenommen. Die ganze Meldung dürfte nur ein Versuchsballon gewesen sein.

21. April 1937

13123 0024 BEC

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 91.

Paderewski will nach Polen zurückkehren.

O.E. Warschau, 21. April (Ost-Express)

Die polnischen Blätter bringen eine Nachricht des "Observer", nach der Paderewski in einer Unterredung mit dem Vertreter des englischen Blattes sich dahin geäußert habe, dass er beabsichtigt, nach Polen zurückzukehren und auf seinem Gute im Posenschen seinen ständigen Wohnsitz zu nehmen. Es muss dahingestellt bleiben, ob Paderewski mit dieser Mitteilung gewissermassen einen Versuchsballon hat aufsteigen lassen, da es noch nicht klar ist, ob die Regierungskreise seine Rückkehr sehr gern sehen würden.



13123 .0025 BEC

Neue Basler Zeitung

Nr. 122

Paderewski will nach Polen zurück.

## Ignaz Paderewski — die Karriere eines Pianisten.

Ignaz Paderewski, der weltberühmte Pianist und der erste Ministerpräsident der Republik Polen, der in der Schweiz am Genfersee seinen Wohnsitz aufgeschlagen, soll nach polnischen Blättermeldungen demnächst in sein Vaterland zurückkehren. Unser Artikel gibt ein Charakterbild dieser interessanten, wenn auch problematischen Persönlichkeit.

### Paderewski als Film-Star.

Der schwarze Samtvorhang schließt sich vor der weißen Wand. Langsam leert sich das Kino. Die jungen, schönen Frauen der Pariser Gesellschaft wischen verstohlen hier und da ein Tränchen aus den Augen, die Herren räuspern sich verdächtig. Die junge Baronesse flüstert ihrem Verlobten ins Ohr: „War er nicht reizend?“

Zwei Tage lang bleibt der Film, dessen Star ein alter Mann, der Pianist Paderewski, ist, Tagesgespräch der Pariser Salons. Dann ist es wieder ruhig um ihn, den Pianisten, den Amateurpolitiker, den Ministerpräsidenten, den Filmstar.

Während die jungen Damen der Pariser Gesellschaft für Stunden wieder von seiner weißen Künstlerrolle, von seinen schlanken, weißen Greifenfingern schwärmen, liegt Paderewski auf der Veranda seines schönen Hauses am St. Bernhard in der Schweiz. Ein 77jähriger alter, vergrämter Mann mit der Sehnsucht im Herzen, heimzukehren nach Polen, nach der Heimat, Ruhe zu finden nach einem unruhigen, ewig gehegten, ewig hegendem Dasein.

### Der Virtuose als Politiker.

Das Leben dieses genialen Pianisten und kurz-sichtigen Politikers ist an Glanz und Depression, an Erfolgen und Niederbrüchen reich.

Er hat den Großen dieser Welt nicht nur auf

dem Piano vorgespielt, er hat den Mächtigen, die das Schandwerk von Versailles errichteten, auch politische Ideen mit großem Erfolg vordoktriniert.

Erfolge und Mißerfolge dieser merkwürdigen, interessanten Persönlichkeit sind zurückzuführen auf ihren ruhelosen, ewig suchenden, ewig unfokussierten, brillanten, aber konfuse Geist.

### Der Vater wird verschleppt.

Die frühesten Eindrücke seiner Kindheit wurden entscheidend für seine Entwicklung.

Der Dreijährige erlebt, wie Kosaken seinen Vater, einen glühenden polnischen Patrioten, der aktiv an dem Aufstand gegen den Zaren mitwirkt, aus dem Hause holen und ihn nach Sibirien, der Schneewüste des russischen Reiches, verschleppen.

Der Zehnjährige sieht den Vater wieder als gebrochenen, alten Mann, der allmählich dahinsiecht.

Trostlos wie die in Schnee, Nebel und Regen gehüllten Novembertage in Russisch-Polen erscheint dem Zehnjährigen das Leben, die Gegenwart, die Zukunft.

Was soll aus ihm werden? Die Familie ist sterbensarm. Kaum ist Brot im Hause.

### Paderewski hört Beethovens Fünfte.

Ein wohlhabender Onkel nimmt den kleinen Ignaz Paderewski mit nach Warschau, das damals nichts mehr war als eine Provinzhauptstadt des riesigen russischen Kaiserreiches. Er darf mit dem Onkel in ein Konzert. Der Zwölfjährige hört Beethovens V. Symphonie, tränenüberströmt, bis ins Tiefste erschüttert, wankt er aus dem Saal. Tageslang vermag er nicht zu sprechen. Sein Entschluß

wenden

ist gefaßt. Er will Musiker werden, Komponist womöglich. Er will Klavier spielen lernen.

Seine Bitten, seine Beschwörungen bringen ihn zum Ziel. Er wird in die Warschauer Musikhochschule gesteckt, aber er ist kein gefügiger Schüler. Der unruhige Geist des Jungen rebelliert gegen die Professoren. Schon der Zwölfjährige geht seine eigenen Wege. Schon schafft er zu Chopin und Liszt eigene Varianten.

Der junge Sechzehnjährige lebt vom Stundengehen, von gelegentlichen Konzerten. Nicht nur Armut bedrückt ihn, sondern auch Mißgeschick. Nach einjähriger Ehe stirbt dem Zwanzigjährigen seine erste Frau. Das Kind, das sie ihm gebär, ist von Geburt an gelähmt.

#### Wien entdeckt Paderewski.

Paderewski geht nach Straßburg als Musiklehrer. Das monotone Leben der Einsamkeit, des Stundengebens, geht weiter, bis eine junge Polin eines Tages bei einer Soirée sein Spiel hört, und nun dafür sorgt, daß er nach Wien gehen kann. Sein erstes großes Konzert in Wien, im Jahre 1887, ist ein Riesenerfolg. Nun steht ihm die Welt offen. Paris, London, Newyork empfängt ihn mit offenen Armen. Aber er ist nicht nur der Meister des Pianos, er ist auch der Beau des Konzertsäls, der große Komödiant am Flügel, der Löwe des Salons.

Wenn seine Finger, Blitzen gleich, oder wie ein begeisterter amerikanischer Kritiker schrieb, rasenden Kavalleriefäbeln gleich, über die Tasten rasen, halten die Frauen den Atem an. Und dazu die Tolle. Seine rotgoldenen Locken flattern um den Kopf. Er ist der Künstler, wie ihn sich die Zeit von damals vorstellt. In den Salons spricht er über alles und weiß alles. Er spricht über Ibsen, über Polen, über Bücher, über Pferde, über Ackerbau. Er ist witzig, ironisch und lebenswürdig. Er plaudert und scherzt in fünf Sprachen.

#### Ein Mann ohne Ruhe.

Ist Paderewski glücklich?

Aus dem armen Jungen wurde ein vielbewundelter Maestro. Er verdient 200 000 Franken im Jahr durch Konzerte. Er ist Besitzer eines wunderbaren Hauses in der Schweiz. Er ist in zweiter Ehe glücklich verheiratet. Seine erste Oper „Manru“ wird im Jahre 1901 in Dresden mit großem Erfolg aufgeführt. Die Welt liegt ihm zu Füßen.

Aber seine Nerven gehorchen ihm nicht. Er findet keine Ruhe. Mitten in der Nacht steht er auf, raucht Duzende von Zigaretten, klimpert auf dem Klavier. Sein Ehrgeiz läßt ihn nicht schlafen. Er will weiter, weiter, immer weiter. Er will mehr, mehr, immer mehr vom Leben. — Höchstens eine Partie Billard gibt ihm Ruhe.

Zwei kleine Vorfälle im Jahre 1905 veranlassen einen Nervenzusammenbruch. Ein unbedeutender Eisenbahnzusammenstoß in Amerika und der Tod seines australischen Lieblingspapageis. Er hört auf zu spielen. Er zieht sich aus dem Konzertleben zurück. Uplötzlich erscheint er nun mit Behemeng auf der politischen Bühne.

#### Paderewski und Wilson.

1914. Paderewski eilt bei Kriegsausbruch nach Amerika. Er organisiert eine polnische Legion, die auf Seiten Frankreichs gegen die Mittelmächte kämpft. Es gelingt ihm, Einfluß auf Präsident Wilson zu gewinnen. Als Amerika in den Krieg eintritt, verspricht Wilson Paderewski die Schaffung eines unabhängigen Großpolens.

1918, beim Zusammenbruch der Mittelmächte, eilt Paderewski nach Warschau. Ist er der Triumphtor, der Befreier? Nein. Seine Träume erfüllen sich nur zur Hälfte. Denn Pilsudski ist schon da, der Mann, der kämpfte, während Paderewski Wohltätigkeitskonzerte gab, Salonlöwe war und in den Ministerien der Entente embrechambrierte.

#### Gegensätze.

Die beiden Männer sind wie Feuer und Wasser. Pilsudski, der zähe, konstruktive Arbeiter, der Soldat, der Kämpfer, der Mann des Volkes. Paderewski, der Klaviervirtuose, der Improvisator, der Held des Salons. Pilsudski, der Mann, der auf die Mittelmächte seht, Paderewski, der Mann Wilsons und Clemenceaus.

Noch einmal kommt es zu einer Einigung zwischen den Beiden. Paderewski, der Pianist von Gestern, wird Ministerpräsident und Außenminister der Republik Polen und vertritt sie auch in Versailles bei der Unterzeichnung des Schanddiktats.

Aber auf die Dauer gibt es keine Einigkeit zwischen diesen beiden so verschiedenen Persönlichkeiten. Der Stärkere siegt, der Schwächere muß weichen. Der Stärkere kann nur Pilsudski sein. Paderewski wandert zurück in die Konzertsäle der Großstädte. Seine Rolle in der Politik ist ausgespielt.

Der Siebenundsiebzigjährige will heim ins Vaterland, nach Polen, aber eine Rolle in der Politik wird er nicht mehr übernehmen können. Die Garde des Marshalls Pilsudski wacht über Polen. Paderewski ist ein Repräsentant der Vergangenheit. Die Jugend, die unter der genialen Führung von Pilsudski zur Verständigung mit Deutschland gekommen ist, hat endgültig gesiegt.

l. w. b.

13123 0026 BEC  
Danziger Neueste Nachrichten

Nr. 254 - -

### **Paderewski kommt nach Polen?**

dk. Polnische Blätter bringen aus Paris die Nachricht, daß der bekannte polnische Pianist und erste polnische Staatschef Paderewski beabsichtige, in der nächsten Zeit nach Polen zu kommen. Seine Absicht wird in Zusammenhang gebracht mit der Gründung eines polnischen Zentrums unter dem Namen „Partei der Arbeit“, für die er bekanntlich Propaganda gemacht hat. Man rechnet mit der Möglichkeit einer Rückkehr Paderewskis in die Politik, aus der er sich seit 15 Jahren zurückgezogen hat.



Datum 25. Nov. 1937

13123 0027 BEC

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 272

Politische Besprechung bei Paderewski.

O.E. Warschau, 25. November (Ost-Express)  
In den Warschauer politischen Kreisen verlautet, dass mehrere oppositionelle Politiker von Paderewski eine Einladung zur Teilnahme an einer Besprechung politischen Charakters auf seiner Besitzung Riond Bosson in der Schweiz erhalten haben. Angeblich sollten auch die emigrierten Parteiführer Korfanty und Witos ebenfalls eingeladen worden sein. Die Zusammenkunft soll Ende dieser Woche stattfinden.

13123 0028 BEC  
Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 634

**Paderewskis Bedingungen für eine Rückkehr  
nach Polen.**

— Warschau, 12. Dezember. Nach Meldungen polnischer Blätter aus Paris hat der polnische Komponist und erste Staatschef Polens, Paderewski, dem französischen Journalisten Sauerwein gegenüber erklärt, daß er jederzeit bereit sei, nach Polen zurückzukehren, wenn man ihn rufe und sich dazu verstehe, ihn in Warschau auf einen führenden Posten zu stellen. (Paderewski ist der geistige Vater der nach seinem Schweizer Wohnort benannten Morges-Front, die aus den Christlichen Demokraten und der nationalen Arbeiterpartei besteht.)

Signatur.....

Datum..... 6. Jan. 1938

13123 0029 BEC

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. - 4

(O.E.) In der in Philadelphia erscheinenden "The Saturday Evening Post" haben die Erinnerungen Faderewskis in Form einer Selbstbiographie unter dem Titel "My Story" zu erscheinen begonnen.



13123 0030 BEG

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 109

Paderewski nahm das Wort.

Ein Echo zur Kwiatkowski - Rede.

O.E. Warschau, 3. Mai (Ost-Express)

Der ehemalige polnische Ministerpräsident und berühmte Pianist Ignacy Paderewski hat einem polnischen Pressevertreter eine Unterredung gewährt und zu der vor kurzem vom Vizeministerpräsidenten u. Finanzminister Kwiatkowski in Kattowitz gehaltenen grundlegenden Rede zur Wirtschafts- und Innenpolitik Polens Stellung genommen. Paderewski erklärte, dass zum ersten Mal ein Vertreter des Regierungslagers diese Fragen in grundsätzlichen Betrachtungen erörtert und die Möglichkeit gezeigt habe, das polnische Volk über alle Parteien und Gruppen hinweg zu einigen. Der Augenblick dazu sei gekommen, meinte Paderewski, denn die Lage sei schon seit langem reif hierzu, es frage sich nur, ob die Regierung sich jetzt hinter Kwiatkowski stellen und bereit sein würde, aus dessen Worten die Schlussfolgerungen zu ziehen. Das polnische Volk warte darauf, aber es werde vielleicht noch eine Weile dauern, bis die Vertreter der Regierung und der einzelnen politischen Gruppen sich gemeinsam an einen Tisch setzen und sich über die friedliche Zusammenarbeit verständigen. Auf die Frage, ob Paderewski selbst an solchen Beratungen teilnehmen würde, erwiderte er verneinend, sein Gesundheitszustand erlaube ihm dies nicht. Im übrigen sehe er auf die Ereignisse in Polen aus einer doppelten Perspektive, aus der der räumlichen Entfernung und aus der eines gereiften und erfahrenen Mannes, der die wesentlichen Dinge von den unwesentlichen leicht unterscheiden könne. An den Beratungen müssten Männer teilnehmen, die auch die Verantwortung für ein gemeinsam ausgearbeitetes Programm übernehmen könnten und dies könne er nicht mehr, weshalb er seinen Platz gern Jüngeren überlasse.

1 3 1 2 3 0631 BEC  
Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 225

### Für die Einigung Polens.

Eine Erklärung Paderewskis.

Warschau, 3. Mai. (Ost-Expr.) Der ehemalige polnische Ministerpräsident und Pianist Ignacy Paderewski hat sich in einer einem polnischen Pressevertreter gegebenen Unterredung zu der vor kurzem vom Vizeministerpräsidenten und Finanzminister Piatkowski in Katowitz gehaltenen Rede zur Wirtschafts- und Innenpolitik Polens geäußert. Paderewski erklärte, daß ein Vertreter des Regierungslagers zum ersten Male diese Fragen in grundsätzlichen Betrachtungen erörtert und die Möglichkeit gezeigt habe, das polnische Volk über alle Parteien und Gruppen hinweg zu einigen. Der Augenblick dazu sei gekommen, die Lage sei schon seit langem reif hierzu, es frage sich nur, ob die Regierung sich jetzt hinter Piatkowski stellen und bereit sein werde, aus seinen Worten die Schlussfolgerung zu ziehen. Das polnische Volk warte darauf, aber es werde vielleicht noch eine Weile dauern, bis die Vertreter der Regierung und der einzelnen politischen Gruppen sich gemeinsam an einen Tisch setzten und sich über die friedliche Zusammenarbeit verständigten.

Auf die Frage, ob Paderewski selbst an solchen Beratungen teilnehmen würde, erwiderte er verneinend, sein Gesundheitszustand erlaube ihm dies nicht. Im übrigen sehe er die Ereignisse in Polen aus einer doppelten Perspektive, aus der der räumlichen Entfernung und aus der eines gereiften und erfahrenen Mannes, der die wesentlichen Dinge von den unwesentlichen leichter unterscheiden könne. An den Beratungen müßten Männer teilnehmen, die auch die Verantwortung für ein gemeinsam ausgearbeitetes Programm übernehmen könnten, und dies könne er nicht mehr, weshalb er seinen Platz gern Jüngeren überlasse. (Es ist das erstemal seit zwölf Jahren, daß eine Erklärung Paderewskis, der seit langem in der Schweiz im Exil lebt, von polnischen Blättern veröffentlicht worden ist. Die Schriftleitung.)

Arz f 2

Signatur.....

Datum..... 19. Mai 1938

13 123 0032 BEG

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. ....

Paderewski kommt nicht nach Polen.

O.E. Warschau, 19. Mai (Ost-Express)

Im Anschluss an die Kattowitzer Rede des Finanzministers Kwiatkowski und angesichts der zustimmenden Haltung der Arbeitspartei waren in den Warschauer politischen Kreisen Gerüchte aufgetaucht, nach denen der in der Emigration lebende ehemalige Ministerpräsident Paderewski nach Polen zurückkehren sollte. Wie von massgeblicher Seite erklärt wird, entsprechen diese Gerüchte nicht den Tatsachen. Einem ausländischen Korrespondenten gegenüber hat Paderewski erklärt, dass er ein entsprechendes "politisches Klima" für seine Rückkehr abwarten werde.



Paderewski

Signatur

13123 0033 BEC

Datum 22. Juli 1938

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 169

Paderewski-der Judenfreund.

O.E.Posen, 22.Juli (Ost-Express)

Der "Kurjer Poznanski", das Organ der grosspolnischen Nationaldemokraten stellt in seinem heutigen Leitartikel mit grossem Bedauern fest, dass die Nachricht des jüdischen Blattes "Nasz Przeglond", Paderewski habe in seinen Erinnerungen ausdrücklich angeführt, dass er weder in der Vergangenheit noch heute ein Judengegner sei, den Tatsachen entspricht. Paderewski, so meint der K.P., sei Polen entrückt und in seiner liberalistischen Umgebung derart verstrickt, dass er den Kampf der Polen und die Befreiung aus dem jüdischen Joch gar nicht versteht. Man kann das Bedauern der Nationaldemokraten verstehen, da sie seinerzeit Paderewski auf den Ministerpräsidentensessel gesetzt haben, und er als einer der ihren galt.

5. Okt. 1938

13 123 0034 BEG

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 233 - -

Der Glückwunsch Paderewskis.

O.E. Warschau, 5. Oktober (Ost-Express)

Paderewski, der bekannte polnische Pianist, einstmalige Freund des Präsidenten Wilson und selbst seinerzeit Ministerpräsident Polens, der ständig in Morges in der Schweiz lebt, hat an den polnischen Staatspräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem er zur Wiedergewinnung des Olsa-Gebiets seine Glückwünsche ausspricht. In die Amtsperiode Paderewskis fiel eben die Wegnahme des Olsa-Gebiets durch die Tschechen.

1 3 1 2 3 0035 BEC

Datum .....

15. Feb. 1939

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 39

Paderewski wieder Politiker?

O.E. Warschau, 15. Februar (Ost-Express)  
Polnische Blätter drucken nachstehende Meldung der in Kanada erscheinenden "Gazeta Katolicka" ab: "Meister Paderewski, der sich um die Wiedererrichtung Polens unvergängliche Verdienste erworben hat, wurde durch Nachrichten über die Aggressivität Deutschlands, die sich gegen den Bestand Polens richtet, beunruhigt. In einem Telegramm aus Morges (dem Wohnsitz Paderewskis) heisst es, dass der geniale Künstler und grosse Patriot sich nach Warschau gewandt und der polnischen Regierung das Angebot gemacht hat, das Klavier zu verlassen und sich wieder dem Dienste seines Vaterlandes zu widmen". Wie weit diese Nachricht nur eine Reklamenotiz ist oder nur die inzwischen etwas eingeschlafene Aufmerksamkeit auf den alten Exminister lenken soll, muss dahingestellt bleiben.

13123 0036 BEC

Danziger Neueste Nachrichten

Nr. 55

**Paderewski hat sich eine Blutvergiftung zugezogen.**

Unser Warschauer Vertreter drahtet:

Der polnische Pianist Janazy Paderewski hat kürzlich eine Konzertreise durch Amerika unternommen. Wie polnische Blätter aus New York berichten, hat Paderewski die Konzerte wieder absagen müssen, da er sich an der Hand eine Blutvergiftung zugezogen haben soll.

Unter den Musikfachverständigen herrschte seit längerer Zeit die Meinung vor, daß Paderewski an einer Handlähmung leide, die sich neuerdings gebessert zu haben schien. Die jetzt eingetretene Blutvergiftung könnte das Leiden des greisen Virtuosen freilich nur noch komplizieren.



13123 0037 BEC

10. März 1939

**Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)**

Nr. 127

**Paderewski ernstlich erkrankt.**

\* Warschau, 9. März. Der frühere polnische Ministerpräsident und Pianist ~~Paderewski~~ ist in New York ernstlich erkrankt. Er hatte sich vor kurzer Zeit nach Amerika begeben, um dort eine Konzertreise durch die großen Städte zu veranstalten. Diese Reise mußte jetzt wegen der Erkrankung abgesagt werden.

5. Mai 1939

13123 0038 BEC

Datum .....

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 103 -

Befindet sich Paderewski in Not?

O.E. Warschau, 5. Mai (Ost-Express)

Polnische Blätter entnehmen einer in Amerika erscheinenden polnischen Zeitung Mitteilungen, laut welchen sich Paderewski in schwerer materieller Not befinden soll. In dem Artikel des betreffenden Blattes wird gesagt, dass ein in so hohem Alter stehender Mann wie Paderewski doch wohl keine Konzertreise durch Amerika unternehmen würde, wenn er nicht auf Verdienst angewiesen wäre. Die Altersruhe sei ihm versagt, er müsse auch heute noch für seinen Lebensunterhalt arbeiten. Weiter wird behauptet, dass Paderewski seinerzeit als polnischer Ministerpräsident nicht nur kein Geld zurückgelegt, sondern sogar verschiedene Staatsausgaben Polens aus seinen Privatmitteln gedeckt hätte.

13123 0039 BEC

## Danziger Neueste Nachrichten

Nr. 136

### Paderewski in Notlage.

Von unserem Warschauer Vertreter.

Der als Emigrant in der Schweiz lebende polnische Klavierspieler Ignacy Paderewski, der während des Weltkrieges der „Verater“ des amerikanischen Präsidenten Wilson in allen polnischen Fragen war und den das Schicksal auch die Rolle eines Ministerpräsidenten im wiedererstandenen Polen spielen ließ, kehrte kürzlich von einer unfreiwillig unterbrochenen Konzertreise aus den Vereinigten Staaten nach dem gästlichen Morgen in der Schweiz zurück. Er leidet seit längerer Zeit an einer Handlähmung, die ihm natürlich das Klavierspielen unmöglich macht. Wenn er sich trotzdem auf eine Konzertreise in das Dollarland begab, so waren dafür nur wirtschaftliche Gründe entscheidend. Paderewski, der als sehr reicher Mann galt und dessen Konzerte noch vor wenigen Jahren sehr teuer bezahlt wurden, ist nämlich — wie polnische Blätter melden — an den Bettelstab geraten. Nun ist es kein Geheimnis, daß der „Meister“, wie man ihn in Polen nennt, der antideutschen Propaganda sowohl in Polen wie auch im Ausland sein Vermögen zur Verfügung stellte. Er finanzierte überdies eine Parteigruppe in Polen, die sich durch ihre antideutsche Einstellung auszeichnete und seinerzeit auch die deutsch-polnische Verständigungspolitik

sabotierte. In vielen antideutschen Intrigen hatte Paderewski seine Hand im Spiel. Nun hat er nichts mehr, was sogar die Vermutung nahelegt, daß ihm die Schweizer Behörden als lästigem Ausländer das Asylrecht versagen werden.

Mit dem Schicksal des gealterten Klavierspielers beschäftigt sich jetzt die polnische Presse und gibt zu, daß sich Paderewski tatsächlich in finanziellen Nöten befindet. Die Vorbereitungen für seine gescheiterte Konzertreise nach USA. sollen horrenden Summen verschlungen haben, die den „Meister“ ruinierten. Deshalb sei eine sofortige Hilfe notwendig, und zwar in einer Form, die nicht den Stolz des alten Herrn verletz. Der „Dziennik Bydgoski“ macht sogar den Vorschlag, die polnische Notenbank, deren Devisenreserven hinreichend bekannt sind, möge für Paderewski ein Ehrenkonto errichten, aus dem alle persönlichen Ausgaben Paderewskis bestritten werden sollen. Das Blatt erinnert daran, daß auch d. Annunzio für die Eroberung Triumes ein solches Ehrenkonto zugestanden wurde, obwohl er nicht in Nöten war.

Man darf gespannt sein, ob sich die Regierenden in Polen zu dieser vorgeschlagenen Geste verstehen werden. Schon vor Jahren, als noch Marschall Pilsudski lebte, wurde Paderewski die Rückkehr nach Polen freigestellt. Damals lehnte er das Angebot großmütig ab, weil er mit Marschall Pilsudski nichts zu tun haben wollte. Heute dürften die Dinge freilich anders liegen.

Datum 24. Juni 1939

13123 0640 BEC

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 144

Auch Paderewski rührt sich.

O.E. Warschau, 24. Juni (Ost-Express)

Im "Czas" ist ein offener Brief des Exministers und Pianisten Paderewski veröffentlicht, der offenbar auch das Bedürfnis fühlt, sich gegen Deutschland zu äussern. Paderewski behauptet, dass Polens "Widerstand" gegen Deutschland in der ganzen Welt einen ungeheueren Eindruck mache und beschwört die Polen in diesem Widerstande zu beharren, damit nicht der Eindruck entstehe, dass die Begeisterung unecht und das Feuer nur ein Strohfeuer sei.



Datum 24. Jan. 1940

13123 0041 BEC

The Times (London)

Nr. 48521

## "POLAND WILL LIVE"

### M. PADEREWSKI'S FAITH

From Our Own Correspondent

PARIS, JAN. 23

M. Paderewski was to-day unanimously elected Speaker of the Polish Council of State, which held its first session this morning. The session took place in a chamber at the Polish Embassy, and the room was graced with an altar above which was a reproduction of the Virgin of the Narrow Gate of Vilna, one of the much venerated miraculous images of Poland. Here, on two *prie-Dieu*, M. Raczkiewicz, the President of Poland, and General Sikorski, the Prime Minister, took their places, with M. Paderewski, the other members of the Council, and a number of Polish notabilities behind them. Mass was celebrated with religious fervour. When it was over the President and General Sikorski turned about and the ceremony of swearing-in the members of the Council took place. The Council includes:—

Mme. Sophie Zaleska, a former member of the Polish Diet, Mgr. Josef Gawlina, Bishop Chaplain, and MM. Tadeusz Bielecki, Arka Bozek, Jan Brandys, Tytus Filipowicz, Jan Jaworski, Stanislaw Jozwiak, Herman Lieberman, and Michal Kwiatkowski.

#### COMING DELIVERANCE

M. Paderewski then addressed the Council. After paying homage to the Polish Army and to those who had remained at their posts, the tall, frail patriot said, punctuating his affirmations with tranquil but eloquent gestures of his strong, fine hands: "Poland is immortal. We shall deliver her from captivity and raise her from her ruins. We take the engagement before God."

I do not know, he went on to say, if I shall see our Army, banners unfurled, bringing with her allies liberty to our oppressed brothers; nor do I know how long God will spare me to preside over the work of the Council. I will therefore take the opportunity of setting before you some general considerations inspired by my conscience as a citizen.

This National Council of the Polish State, convoked by the President of the Republic on

the proposal of the Prime Minister, meets on the hospitable soil of France. But the principal source of our power lies in the Polish people, to whom our duty belongs. We shall not fight for a Poland of aristocrats, peasants, or workers, for a capitalist or Socialist Poland, but for a Poland entire, unique, great, and independent, mother of her faithful children—for such a Poland as our great mystics dreamed of, a Poland of Boleslas the Brave and the Jagellons, a Poland bathed in the blood of the defenders of Warsaw, the Westerplatte, Hel, Modlin, Lwow, the Poland for whom thousands of unarmed heroes have given their lives and for which other thousands are ready to die every day.

#### POLAND OF THE FUTURE

Alluding to the régime ultimately to be established in liberated Poland, he said that it would be adapted to conditions still to be born in Europe.

He felt sure that none of those present desired a return simply of the situation existing before May, 1926. Also, although it might be held that the Polish Governments of the past 13 years were greatly responsible for the fate that had befallen Poland, the Governments that went before them were not ideal. The bloodshed and the misfortunes incurred should be a lesson from which to draw guidance for the future, in finding some form of political régime which could reconcile the principle of democratic equality for each citizen before the law, and his individual liberty, with that of stable and strong government. Such principles were as indispensable in peace as in war.

In the fight for liberty, right, and justice, no one should desert his post or feel discouraged. A thought for the heroic country, condemned to cold and hunger, drenched in innocent blood, should be sufficient to evoke the cry "No, Poland has not yet perished!" A final passage contained an eloquent message of encouragement to brother Poles in the trenches, charged with unshakable faith in Polish strength, her right, and her ultimate victory. "No, martyred brothers, Poland shall not perish! She will live eternally strong and glorious, for you and for us and for humanity."

M. Raczkiewicz and General Sikorski also spoke. The first defined the war aims of Poland.

With France and Great Britain [M. Raczkiewicz said] we are persuaded that the sacrifices of the war imposed by the barbarity of Germany and Russia, impregnated with the pagan spirit, will be fruitful only provided that a durable peace is attained and safeguarded from menace by Berlin or Moscow. Permanence must be secured for the reconstruction of Poland both materially and spiritually; a peace in which the peoples, organized in free but disciplined democracies, respecting reciprocal rights of development, will be able to work out individual happiness free from tyranny and governed solely by social good.

13123 0042 BEC

17. Feb. 1940

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 41

Paderevski's "Politik".

O.E. Moskau, 17. Februar (Ost-Express)

Die offiziellen "Iswestija" haben sich schon einmal mit der sogenannten polnischen "Regierung" befasst, wie sich eine kleine Gruppe aus Polen geflüchteter ehemaliger Generäle, Minister, Wojewoden usw. grossartig

nennt, die in der französischen Provinzstadt Angers einen Zufluchtsort gefunden hat. Das Moskauer Blatt kommt in einer spöttischen Glosse nochmals auf dieses sonderbare Gebilde zurück. Die Hauptfigur bilde der Exgeneral Sikorski mit einigen anderen Würdenträgern des nicht mehr existierenden polnischen Staates, die gemeinsam so viel polnisches Gold mitgenommen hätten, dass sie immerhin imstande wären, in Angers ein grosses Haus zu bewohnen und sogar die Miete zu bezahlen. Ironisch schildern die "Iswestija" die geschäftige Wichtigtuerei in diesem Asyl. Es würden dort etwa Angelegenheiten der Wojewodschaft Wilna erörtert, die "sich im zweiten Korridor im Zimmer Nr. 11 befindet." Sikorski sei angestrengt bemüht, die Aufmerksamkeit der Diplomatie der Westmächte auf die in Angers befindliche "polnische Regierung" zu lenken, die, wie das Moskauer Blatt bemerkt, vermutlich "vom zuständigen französischen Präfekten bestätigt worden sein dürfte." Neuerdings haben nun diese versprengten polnischen Würdenträger von einst Angers doch als zu abgelegt erkannt und eine Konferenz in Paris abgehalten, auf der als Paradefigur auch der greise Pianist Paderewski auftrat, der bekanntlich ehemals eine ganz kurze Zeit hindurch den Posten eines polnischen Ministerpräsidenten bekleidet hat. Unter den anderen Rednern, die sich sämtlich in hohlen Phrasen über phantastische Pläne ergingen, machte sich auch Paderewski in schwülstigen Auslassungen über Polens Weissen Adler vernehmlich, der wieder über der Weichsel kreisen würde und dergl. Er selbst werde nicht eher wieder die Tasten eines Klaviers berühren, als bis der besagte Vogel seine Flügel ausgebreitet haben würde. Die "Iswestija" schliessen ihre Glosse mit der trockenen Feststellung, dass es unter diesen Umständen wohl keine Paderewski-Konzerte mehr geben wird.

13123 0043 BEC

5. Okt. 1940

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 234

Reiseabenteuer des Pan Ignaz Paderewski.

O.E.Posen, 5. Oktober (Ost-Express)

In dem zusammengebrochenen polnischen Staat hat bekanntlich vor einer Reihe von Jahren der Klaviervirtuose Paderewski eine Rolle gespielt, insofern er eine kurze Zeit hindurch polnischer Ministerpräsident war. Im befreiten Osten, wo man sich dieses durchaus deutschfeindlichen politischen Dilettanten noch erinnert, hat jetzt eine aus Washington kommende Meldung Interesse erregt, welche der "Ostdeutsche Beobachter" wiedergibt. Danach ist Paderewski, der sich nach Amerika begeben wollte, auf der Durchreise durch Spanien dort verhaftet worden. Näheres ist einstweilen nicht bekannt, es sollen Bemühungen im Gang sein, um den mit dem Klavier besser als mit der Politik vertrauten polnischen Exminister wieder frei zu bekommen. Paderewski lebte schon seit Jahren in Morges am Genfer See.

Signatur.....

Datum .....

7. Okt. 1940

13123 0044 BEC

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 235 -

Paderewski reist weiter.

O.E., Posen, 7. Oktober (Ost-Express)

Der polnische Klaviervirtuose und Exministerpräsident Paderewski ist, wie bereits gemeldet, auf der Durchreise durch Spanien in Saragossa verhaftet worden. Die zuständige spanische Behörde hat ihn nunmehr nach einigen Tagen wieder freigelassen. Paderewski ist nach Lissabon weitergereist, von wo er sich nach Nordamerika begeben will.



*Paderewski, Is - Minister  
presid.*

Signatur.....

7. Okt. 1940

Datum .....

13 123 0045 BEC

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 276

### **Paderewski verhaftet**

Posen, 7. Oktober

In dem zusammengebrochenen polnischen Staat hat vor einer Reihe von Jahren der Klaviervirtuose Paderewski eine Rolle gespielt, da er eine kurze Zeit polnischer Ministerpräsident war. Im besetzten Osten, wo man sich dieses deutschfeindlichen politischen Dilettanten noch erinnert, hat jetzt eine aus Washington kommende Meldung Interesse erregt, die der „Ostdeutsche Beobachter“ wiedergibt. Danach ist Paderewski, der sich nach Amerika begeben wollte, auf der Durchreise in Spanien verhaftet worden.

\*

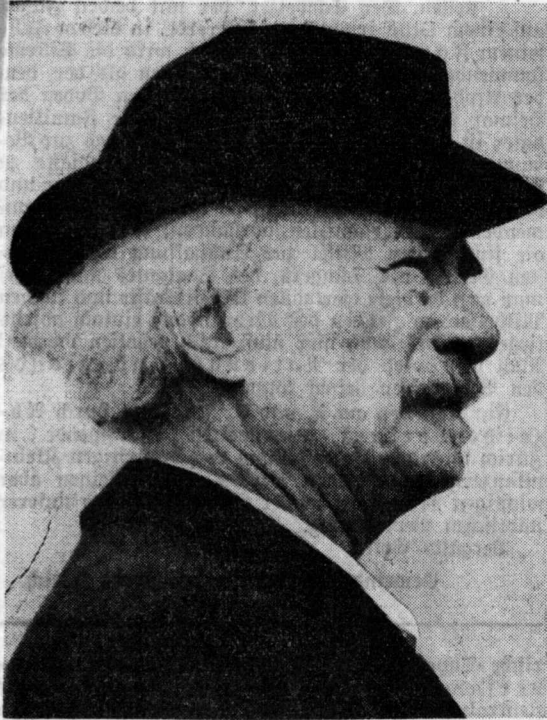
Der heute 80jährige Janaz Paderewski ist Anhänger der wegen ihrer Deutschfeindlichkeit besonders berüchtigten nationaldemokratischen Partei gewesen. Schon während des Weltkrieges hegte er in der Schweiz und in den USA gegen Deutschland. Nach seiner Rückkehr nach Polen im Dezember 1918 wurde er der Mittelpunkt der Aufstände in den ehemals deutschen Gebieten, im Jahre 1919 polnischer Ministerpräsident und Mitarbeiter am Versailler Diktat, schließlich in den Jahren 1922/23 Polens Völkerbundsvertreter.

13 123 0046 BEC

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 191

## Ignaz Jan Paderewski †



Paderewski, der einst der Abgott des Publikums der Konzertsäle war, der aber in der Geschichte als einer der Schöpfer der polnischen Republik weiterleben wird, die nach dem ersten Weltkrieg entstand, ist im Exil in New York gestorben. Er war vor achtzig Jahren (das genaue Datum ist nicht bekannt) in der damals noch unter russischer Herrschaft stehenden Stadt Rurypka in Podolien zur Welt gekommen. Als junger Mann wandte er sich dem Studium der Musik zu, das er in Warschau, Berlin und Wien betrieb. Nach längerem Schwanken entschloß er sich für die Virtuosenlaufbahn. Mit 27 Jahren gab er in Wien sein erstes Konzert; schon zwei Jahre später trat er auch in Paris und bald nachher in London auf. Sein glanzvolles Spiel schuf ihm fast von einer Stunde zur andern eine Volkstümlichkeit, die ihren sensationellen Höhepunkt erreichte, als Paderewski 1891 seine erste Konzertreise nach den Vereinigten Staaten unternahm. Der polnische Musiker war ein großer Meister des Klaviers, aber er war mehr als das, er war auch ein origineller und hochgebildeter Geist. Sein Vortrag widersprach manchmal, wenn seine tiefstürfenden Studien ihn zu neuen Erkenntnissen gebracht hatten, den überlieferten Auffassungen. Nach 1900 verzichtete Paderewski fast ganz auf die öffentliche Betätigung im Konzertsaal, die er erst in den zwanziger Jahren wieder aufnahm, als er drei Jahre lang in Amerika, gelegentlich auch in England und auf dem europäischen Kontinent konzertierte, um dem neuerstandenen polnischen Staat Ansehen und Geldmittel zu verschaffen. Paderewski hat sich auch als Komponist betätigt; neben einer Oper „Manru“, die in Dresden und in New York aufgeführt wurde, schrieb er eine Sinfonie und zahlreiche Klavierstücke.

Der beispiellose Erfolg Paderewskis als Musiker ließ ihn die Not seines Vaterlandes

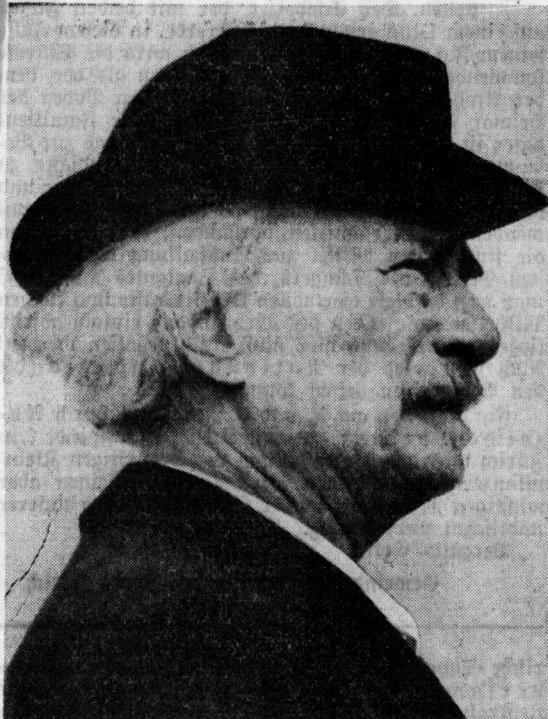
dem Ausbruch des ersten Weltkriegs widmete er sich ganz seiner patriotischen Aufgabe. Er weilte damals am Genfersee, wo er auch später bei Morges ein großes Haus bewohnt und sich so viel Liebe und Ansehen gesichert hat, daß ihn die Stadtgemeinde zum Ehrenbürger ernannte und eine der schönsten Alleen der reizvollen Umgebung nach ihm benannte. In Bevey organisierte im Herbst 1914 eine Gruppe polnischer Emigranten ein „Generalkomitee zur Hilfe für die polnischen Kriegsoffer“; Paderewski übernahm das Ehrenpräsidium. Als das Komitee einige Monate später sich unter der Leitung Sienkiewicz' endgültig organisierte, gründete Paderewski in London und in Paris Zweig-

stellen; dann fuhr er nach den Vereinigten Staaten, wo er nahezu vier Jahre lang blieb und eine umfangreiche musikalische, aber auch politische Tätigkeit entfaltete. Er brachte durch seine Konzerte gewaltige Summen zusammen und schuf, was für Polen vielleicht noch wichtiger war, in der amerikanischen öffentlichen Meinung eine einflußreiche Bewegung zugunsten der Unabhängigkeit seines Landes. Seinem Einfluß vor allem ist es zugeschrieben worden, daß sich Präsident Wilson schon im Januar 1917 für die polnische Unabhängigkeit aussprach.

Als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, organisierte Paderewski mit dem Einverständnis der Bundesregierung von Washington ein polnisches Hilfskorps. Nach dem Sieg der Alliierten fuhr Paderewski nach London und dann mit einer britischen Militärmission nach Polen. Nach seiner Ankunft in Warschau erklärte er sich als parteilos; nach schwierigen Verhandlungen, in deren Verlauf ein Attentat gegen ihn verübt wurde, gelang es ihm, im Januar 1919 ein Koalitionsministerium zu bilden, in dem er den Vorschlag und das Portefeuille des Außenministers übernahm. Es gelang ihm rasch, die Anerkennung der Mächte für den neuen polnischen Staat zu erlangen und im Innern die einzelnen, halb unabhängigen militärischen Formationen zu unterdrücken und die Bildung einer polnischen Nationalarmee in die Wege zu leiten. Am 6. April 1919 fuhr er als Vertreter Polens zu den Pariser Friedensverhandlungen. Er hat seine Unterschrift auch unter den Vertrag von Versailles gesetzt.

Paderewskis Regierung in Polen dauerte aber nur kurze Zeit. Es war ihm unmöglich, seine Politik gegen den eigenwilligen Marschall Pilsudski durchzusetzen, der vor allem nichts von einem Frieden mit Rußland wissen wollte. Am 27. November 1919 trat Paderewski zurück; zwei Jahre später verließ er sogar sein Vaterland. Bald widmete er aber seine angesichts seines beispiellosen Ansehens unschätzbaren Dienste als Vertreter seines Landes bei den Botschafterkonferenzen und beim Völkerbund wiederum der Heimat. Anfangs der zwanziger Jahre zog er sich für längere Zeit nach Kalifornien zurück. In den letzten Jahren vor dem neuen Kriege lebte Paderewski zumeist in Morges, wo sein großer Landsitz zu einem Asyl für viele seiner Landsleute wurde, die unter dem Regime der Regierung Pilsudskis und seiner Nachfolger in Polen nicht leben wollten. Beim Ausbruch des neuen Krieges fuhr Paderewski abermals nach den Vereinigten Staaten.

## Ignaz Jan Paderewski †



Paderewski, der einst der Abgott des Publikums der Konzertsäle war, der aber in der Geschichte als einer der Schöpfer der polnischen Republik weiterleben wird, die nach dem ersten Weltkrieg entstand, ist im Exil in New York gestorben. Er war vor achtzig Jahren (das genaue Datum ist nicht bekannt) in der damals noch unter russischer Herrschaft stehenden Stadt Kurupka in Podolien zur Welt gekommen. Als junger Mann wandte er sich dem Studium der Musik zu, das er in Warschau, Berlin und Wien betrieb. Nach längerem Schwanken entschloß er sich für die Virtuosenlaufbahn. Mit 27 Jahren gab er in Wien sein erstes Konzert; schon zwei Jahre später trat er auch in Paris und bald nachher in London auf. Sein glanzvolles Spiel schuf ihm fast von einer Stunde zur andern eine Volkstümlichkeit, die ihren sensationellen Höhepunkt erreichte, als Paderewski 1891 seine erste Konzertreise nach den Vereinigten Staaten unternahm. Der polnische Musiker war ein großer Meister des Klaviers, aber er war mehr als das, er war auch ein origineller und hochgebildeter Geist. Sein Vortrag widersprach manchmal, wenn seine tiefstehenden Studien ihn zu neuen Erkenntnissen gebracht hatten, den überlieferten Auffassungen. Nach 1900 verzichtete Paderewski fast ganz auf die öffentliche Betätigung im Konzertsaal, die er erst in den zwanziger Jahren wieder aufnahm, als er drei Jahre lang in Amerika, gelegentlich auch in England und auf dem europäischen Kontinent konzertierte, um dem neuerstandenen polnischen Staat Ansehen und Geldmittel zu verschaffen. Paderewski hat sich auch als Komponist betätigt; neben einer Oper „Manru“, die in Dresden und in New York aufgeführt wurde, schrieb er eine Sinfonie und zahlreiche Klavierstücke.

Der beispiellose Erfolg Paderewskis als Musiker ließ ihn die Not seines Vaterlandes nie vergessen. Er erlangte schon in den neunziger Jahren unter den Polen in den Vereinigten Staaten einen gewaltigen Einfluß. Nach

dem Ausbruch des ersten Weltkriegs widmete er sich ganz seiner patriotischen Aufgabe. Er weilte damals am Genfersee, wo er auch später bei Morges ein großes Haus bewohnt und sich so viel Liebe und Ansehen gesichert hat, daß ihn die Stadtgemeinde zum Ehrenbürger ernannte und eine der schönsten Alleen der reizvollen Umgebung nach ihm benannte. In Bevey organisierte im Herbst 1914 eine Gruppe polnischer Emigranten ein „Generalkomitee zur Hilfe für die polnischen Kriegsgespielen“; Paderewski übernahm das Ehrenpräsidium. Als das Komitee einige Monate später sich unter der Leitung Sienkiewicz' endgültig organisierte, gründete Paderewski in London und in Paris Zweig-

stellen; dann fuhr er nach den Vereinigten Staaten, wo er nahezu vier Jahre lang blieb und eine umfangreiche musikalische, aber auch politische Tätigkeit entfaltete. Er brachte durch seine Konzerte gewaltige Summen zusammen und schuf, was für Polen vielleicht noch wichtiger war, in der amerikanischen öffentlichen Meinung eine einflußreiche Bewegung zugunsten der Unabhängigkeit seines Landes. Seinem Einfluß vor allem ist es zugeschrieben worden, daß sich Präsident Wilson schon im Januar 1917 für die polnische Unabhängigkeit aussprach.

Als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, organisierte Paderewski mit dem Einverständnis der Bundesregierung von Washington ein polnisches Hilfskorps. Nach dem Sieg der Alliierten fuhr Paderewski nach London und dann mit einer britischen Militärmission nach Polen. Nach seiner Ankunft in Warschau erklärte er sich als parteilos; nach schwierigen Verhandlungen, in deren Verlauf ein Attentat gegen ihn verübt wurde, gelang es ihm, im Januar 1919 ein Koalitionsministerium zu bilden, in dem er den Vorsitz und das Portefeuille des Äußeren übernahm. Es gelang ihm rasch, die Anerkennung der Mächte für den neuen polnischen Staat zu erlangen und im Innern die einzelnen, halb unabhängigen militärischen Formationen zu unterdrücken und die Bildung einer polnischen Nationalarmee in die Wege zu leiten. Am 6. April 1919 fuhr er als Vertreter Polens zu den Pariser Friedensverhandlungen. Er hat seine Unterschrift auch unter den Vertrag von Versailles gesetzt.

Paderewskis Regierung in Polen dauerte aber nur kurze Zeit. Es war ihm unmöglich, seine Politik gegen den eigenwilligen Marschall Pilsudski durchzusetzen, der vor allem nichts von einem Frieden mit Rußland wissen wollte. Am 27. November 1919 trat Paderewski zurück; zwei Jahre später verließ er sogar sein Vaterland. Bald widmete er aber seine angesichts seines beispiellosen Ansehens unschätzbaren Dienste als Vertreter seines Landes bei den Botschafterkonferenzen und beim Völkerbund wiederum der Heimat. Anfangs der zwanziger Jahre zog er sich für längere Zeit nach Kalifornien zurück. In den letzten Jahren vor dem neuen Kriege lebte Paderewski zumeist in Morges, wo sein großer Landsitz zu einem Asyl für viele seiner Landsleute wurde, die unter dem Regime der Regierung Pilsudskis und seiner Nachfolger in Polen nicht leben wollten. Beim Ausbruch des neuen Krieges fuhr Paderewski abermals nach den Vereinigten Staaten.

*Paderewski, Ignaz  
Ministerpres.*

13123 0647 BEC

Datum 30. Juni 1941

**Hamburger Tageblatt**

**Nr. 176**

### **Paderewski gestorben**

New York, 30. Juni.

Der polnische Klaviervirtuose Ignaz Paderewski ist in New York gestorben. Er hatte sich nach der Schaffung des Versailler Polens im Jahre 1919 auch als Politiker versucht und wurde Ministerpräsident und Außenminister. Sein Haß gegen Deutschland feierte damals wahre Orgien.



Paderewski, Ignaz  
P

Signatur .....

13123 0048 BEC  
Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)  
Nr. 330

Datum 1. Juli 1941

#### **Paderewski gestorben.**

\* New York, 30. Juni. Im Alter von einundachtzig Jahren ist hier der polnische Klaviervirtuose Ignaz Paderewski gestorben. Paderewski hat sich einige Jahre lang auch auf der politischen Bühne bewegt. 1917 war er an der Gründung des polnischen Nationalkomitees in Lausanne beteiligt, ging dann nach dem Waffenstillstand nach Polen und wurde im Januar 1919 zum Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen bestellt. Er gehörte zu den scharf antideutsch eingestellten Nationaldemokraten; seine heftige Wendung gegen Deutschland zeigte er vor allem auf der Pariser Friedenskonferenz, auf der er Polen vertrat. Nachdem er aus innerpolitischen Zwistigkeiten noch im Herbst des Jahres 1919 seine Ämter wieder aufgegeben hatte, übernahm er für einige Zeit die Vertretung Polens beim Völkerbund, um in der Mitte des Jahres 1921 die politische Laufbahn wieder zu verlassen. Seit 1922 lebte er in New York.

13123 0049 BEC

1. Juli 1941

Le Temps (Paris)

Nr. 29138

## MORT DE M. IGNACE PADEREWSKI

New-York, 30 juin. — M. Ignace Paderewski, le célèbre pianiste et compositeur polonais, ancien président de la République polonaise, est décédé cette nuit à New-York. Il était âgé de 80 ans.

Un grand patriote, un grand artiste, un grand interprète qui, toute sa vie, a voulu servir, de toutes ses forces, de tout son prestigieux talent, les causes en lesquelles il avait mis sa foi, au lieu de s'en servir pour des fins personnelles : tel fut Ignace Paderewski, qui vient de nous quitter. Il était l'honneur de son pays, de sa profession, et sa longue carrière en son éclatante variété fut le digne reflet d'un des êtres les plus naturellement généreux qu'ait connus le temps actuel.

Né en 1860, à Kurylowka, en Podolie, Ignace Paderewski, après une enfance studieuse et une adolescence auréolée de succès, semblait promis à la vie, brillante réservée aux poètes et aux artistes.

La guerre de 1914 devait, pour un moment, changer sa destinée. Sa carrière triomphale, son immense notoriété et son ardente foi nationale devaient le placer, aux heures critiques pour sa patrie, au premier rang des bâtisseurs de la nouvelle Pologne.

### L'homme politique

Dès le début des hostilités il est nommé président d'honneur d'un « comité de secours aux victimes de la guerre en Pologne », en formation à Vevey. En 1915 le comité fonctionne sous la présidence de Sienkiewicz, et Paderewski se fait, en quelque sorte, l'ambassadeur à l'étranger de l'œuvre entreprise.

Après la guerre il rentre à Varsovie, où il se tient à l'écart de tous les partis politiques.

En janvier 1919 le général Pilsudski, ayant dissous le gouvernement de M. Moraczewski, chargea Paderewski de former un ministère de coalition dans lequel tous les partis et toutes les régions de la Pologne étaient représentés. Soutenu par l'opinion publique, Paderewski réussit à former ce cabinet national, dont sont seuls écartés les partis extrêmes : marxistes et bolchevistes. Un grand espoir naît en Pologne avec le nouveau chef du gouvernement, qui assume également la direction des affaires

Il démissionne le 27 novembre 1919, après onze mois d'efforts. Il n'en continue pas moins à défendre les intérêts de la Pologne à la conférence des ambassadeurs, à Genève, où son autorité est grande. En février 1921 il abandonne définitivement la politique et se retire à Morges (Suisse) dans une sage retraite. Ses partisans et ses admirateurs ne l'ont pas oublié et dans le souvenir de l'éminent homme d'Etat un mouvement d'opposition au gouvernement se forme qui sera connu sous le nom de « front de Morges. » De là-bas Paderewski suit avec sympathie les efforts de ses compatriotes. En septembre 1937 les partis « démocrate-chrétien » et « national ouvrier » opèrent leur fusion sous le titre de

parti de la « démocratie polonaise unifiée. » Les militants du « front de Morges » y sont en majorité et offrent la présidence d'honneur du mouvement à Paderewski qui l'accepte. Aux côtés du général Haller et du leader Korfanty, le nom de Paderewski ralliera, une fois de plus les démocrates polonais. Mais Paderewski ne reviendra pas dans son pays, et consacra ses dernières années à la mise en valeur de sa propriété et à de nombreux voyages à l'étranger.

### Le musicien

Et la musique reprend ses droits. Elle fut le but suprême, l'aliment quotidien de sa vie. Après de solides études techniques au Conservatoire de Varsovie, il faisait en Russie, dès 1876, une première tournée de concerts qui attirait sur son nom l'attention des juges clairs-voyants. En 1878 il était nommé professeur de piano au Conservatoire de Varsovie, ce qui ne l'empêchait pas de se rendre deux fois à Berlin pour y poursuivre ses études de composition et d'instrumentation. En 1884 il devenait, à Vienne, l'élève de Leszetycki; l'année suivante il acceptait, pour quelques mois, la classe de piano du Conservatoire de Strasbourg.

Mais bientôt sa carrière d'interprète et de virtuose allait absorber la majeure partie de son incessante activité. Il débutait à Vienne, à Paris, en triomphateur, suscitait le même enthousiasme à Londres en 1890, et faisait aux Etats-Unis une première tournée qui devait être

# MORT DE M. IGNACE PADEREWSKI

**New-York, 30 juin. — M. Ignace Paderewski, le célèbre pianiste et compositeur polonais, ancien président de la République polonaise, est décédé cette nuit à New-York. Il était âgé de 80 ans.**

Un grand patriote, un grand artiste, un grand interprète qui, toute sa vie, a voulu servir, de toutes ses forces, de tout son prestigieux talent, les causes en lesquelles il avait mis sa foi, au lieu de s'en servir pour des fins personnelles : tel fut Ignace Paderewski, qui vient de nous quitter. Il était l'honneur de son pays, de sa profession, et sa longue carrière en son éclatante variété fut le digne reflet d'un des êtres les plus naturellement généreux qu'ait connus le temps actuel.

Né en 1860, à Kurylowka, en Podolie, Ignace Paderewski, après une enfance studieuse et une adolescence auréolée de succès, semblait promis à la vie, brillante réservée aux poètes et aux artistes.

La guerre de 1914 devait, pour un moment, changer sa destinée. Sa carrière triomphale, son immense notoriété et son ardente foi nationale devaient le placer, aux heures critiques pour sa patrie, au premier rang des bâtisseurs de la nouvelle Pologne.

## L'homme politique

Dès le début des hostilités il est nommé président d'honneur d'un « comité de secours aux victimes de la guerre en Pologne », en formation à Vevey. En 1915 le comité fonctionne sous la présidence de Sienkiewicz, et Paderewski se fait, en quelque sorte, l'ambassadeur à l'étranger de l'œuvre entreprise.

Après la guerre il rentre à Varsovie, où il se tient à l'écart de tous les partis politiques.

En janvier 1919 le général Pilsudski, ayant dissous le gouvernement de M. Moraczewski, chargea Paderewski de former un ministère de coalition dans lequel tous les partis et toutes les régions de la Pologne étaient représentés. Soutenu par l'opinion publique, Paderewski réussit à former ce cabinet national, dont sont seuls écartés les partis extrêmes : marxistes et bolchevistes. Un grand espoir naît en Pologne avec le nouveau chef du gouvernement, qui assume également la direction des affaires étrangères.

Les difficultés de la politique intérieure, l'impossibilité de faire l'union parfaite, les inévitables divergences d'opinion, l'opposition de l'armée à conclure la paix avec la Russie des Soviets, autant de problèmes graves qui se posent au président Paderewski, mal préparé aux jeux et aux embûches de la politique.

Il démissionne le 27 novembre 1919, après onze mois d'efforts. Il n'en continue pas moins à défendre les intérêts de la Pologne à la conférence des ambassadeurs, à Genève, où son autorité est grande. En février 1921 il abandonne définitivement la politique et se retire à Morges (Suisse) dans une sage retraite. Ses partisans et ses admirateurs ne l'ont pas oublié et dans le souvenir de l'éminent homme d'Etat un mouvement d'opposition au gouvernement se forme qui sera connu sous le nom de « front de Morges. » De là-bas Paderewski suit avec sympathie les efforts de ses compatriotes. En septembre 1937 les partis « démocrate-chrétien » et « national ouvrier » opèrent leur fusion sous le titre de

parti de la « démocratie polonaise unifiée. » Les militants du « front de Morges » y sont en majorité et offrent la présidence d'honneur du mouvement à Paderewski qui l'accepte. Aux côtés du général Haller et du leader Korfanty, le nom de Paderewski ralliera, une fois de plus les démocrates polonais. Mais Paderewski ne reviendra pas dans son pays, et consacra ses dernières années à la mise en valeur de sa propriété et à de nombreux voyages à l'étranger.

## Le musicien

Et la musique reprend ses droits. Elle fut le but suprême, l'aliment quotidien de sa vie. Après de solides études techniques au Conservatoire de Varsovie, il faisait en Russie, dès 1876, une première tournée de concerts qui attirait sur son nom l'attention des juges clairvoyants. En 1878 il était nommé professeur de piano au Conservatoire de Varsovie, ce qui ne l'empêchait pas de se rendre deux fois à Berlin pour y poursuivre ses études de composition et d'instrumentation. En 1884 il devenait, à Vienne, l'élève de Leszetycki; l'année suivante il acceptait, pour quelques mois, la classe de piano du Conservatoire de Strasbourg.

Mais bientôt sa carrière d'interprète et de virtuose allait absorber la majeure partie de son incessante activité. Il débutait à Vienne, à Paris, en triomphateur, suscitait le même enthousiasme à Londres en 1890, et faisait aux Etats-Unis une première tournée qui devait être suivie de beaucoup d'autres, ainsi qu'en Australie, où on l'applaudit en 1904. Entre temps, Paderewski avait acquis à Morges, sur les bords du lac de Genève, une propriété où il venait, dès qu'il en avait le loisir, oublier les fatigues de sa vie nomade et se livrer à ses travaux personnels. C'est là qu'il est resté jusqu'à son départ

pour les Etats-Unis, auprès de sa sœur, menant une existence assombrie par la mort de sa femme, la baronne de Rosen, qu'il avait épousée en 1899.

Ce que fut le jeu d'un Ignace Paderewski, ceux auxquels il fut donné de l'entendre ne sont sans doute pas près de l'oublier. La puissance, la fougue, le sentiment de la grandeur, s'y joignaient à un toucher de velours, à une technique transcendante, mise sans cesse au service de l'expression, qui savait aller des plus fulgurants éclats aux plus infinies délicatesses. C'est sans doute dans les dernières *Sonates* de Beethoven, et surtout les œuvres de l'école romantique du clavier, que son empire était le plus souverain, ses prestiges les plus irrésistibles. Qu'il nous suffise de rappeler l'ampleur, la séduction sonore, la force d'expansion poétique que prenaient sous ses doigts magiques les *Préludes*, *Ballades*, *Études* et *Scherzos* de son ancêtre Chopin, le *Concerto*, la *Fantaisie*, les *Kreisleriana*, le *Carnaval* de Schumann, les *Concertos*, la *Sonate*, la *Méphisto-Valse*, les *Études d'exécution transcendante* et les *Années de pèlerinage* de Liszt. Ce sont là de grands souvenirs. Ils restent toujours liés aux multiples et généreux concours que Paderewski ne cessa jamais d'accorder à toutes les utiles initiatives artistiques, au bénéfice desquelles il renonçait aux splendides recettes de ses récitals, sans parler de tout ce qu'il consacrait, sans compter, de sa fortune, à constituer des bourses en faveur des jeunes compositeurs, à soulager les artistes

malheureux, sans parler de ses démarches afin d'obtenir pour d'illustres confrères des distinctions tardives et méritées.

Ses œuvres, chaleureuses et vibrantes, souvent inspirées du folklore polonais, dénotent un indiscutable tempérament. Un opéra en trois actes : *Manru*, joué à Dresde en 1901 ; un *Concerto* en la mineur ; une brillante *Fantaisie polonaise* pour piano et orchestre ; une *Sonate* pour violon et piano ; une ample *Symphonie*, en si mineur ; un poème symphonique, *Pologne*, pour orchestre sont sans doute les témoignages les plus importants de son activité de compositeur. Mais ses nombreuses pièces de piano — notamment le *Menuetto*, le *Chant d'un voyageur*, ses *Variations*, sa *Canzona* — ont conquis une large audience et ont figuré au répertoire de bien des virtuoses.

En 1931, Gabriel Astruc, au nom du comité du monument de Claude Debussy, demanda à Ignace Paderewski, qui devait donner un récital à Paris au bénéfice d'un groupement d'étudiants, s'il voulait bien s'intéresser à cet hommage international rendu au grand musicien français. Paderewski répondit en donnant un concert spécial au théâtre des Champs-Élysées, où il dut bisser le *Gollywog Cake-Walk*, devant l'enthousiasme général, et en offrant au comité la recette, soit plus de 80.000 francs, qui vinrent s'ajouter aux 40.000 francs déjà apportés par des souscriptions recueillies en Pologne. Ainsi se définit la qualité de



sans doute p... blier. La puissance, la fougue, le sentiment de la grandeur, s'y joignaient à un toucher de velours, à une technique transcendante, mise sans cesse au service de l'expression, qui savait aller des plus fulgurants éclats aux plus infinies délicatesses. C'est sans doute dans les dernières *Sonates* de Beethoven, et surtout les œuvres de l'école romantique du clavier, que son empire était le plus souverain, ses prestiges les plus irrésistibles. Qu'il nous suffise de rappeler l'ampleur, la séduction sonore, la force d'expansion poétique que prenaient sous ses doigts magiques les *Préludes*, *Ballades*, *Etudes* et *Scherzos* de son ancêtre Chopin, le *Concerto*, la *Fantaisie*, les *Kreisleriana*, le *Carnaval* de Schumann, les *Concertos*, la *Sonate*, la *Méphisto-Valse*, les *Etudes d'exécution transcendante* et les *Années de pèlerinage* de Liszt. Ce sont là de grands souvenirs. Ils restent toujours liés aux multiples et généreux concours que Paderewski ne cessa jamais d'accorder à toutes les utiles initiatives artistiques, au bénéfice desquelles il renonçait aux splendides recettes de ses récitals, sans parler de tout ce qu'il consacrait, sans compter, de sa fortune, à constituer des bourses en faveur des jeunes compositeurs, à soulager les artistes

malheureux, sans parler de ses démarches afin d'obtenir pour d'illustres confrères des distinctions tardives et méritées.

Ses œuvres, chaleureuses et vibrantes, souvent inspirées du folklore polonais, dénotent un indiscutable tempérament. Un opéra en trois actes : *Manru*, joué à Dresde en 1901 ; un *Concerto* en la mineur ; une brillante *Fantaisie polonaise* pour piano et orchestre ; une *Sonate* pour violon et piano ; une ample *Symphonie*, en si mineur ; un poème symphonique, *Pologne*, pour orchestre sont sans doute les témoignages les plus importants de son activité de compositeur. Mais ses nombreuses pièces de piano — notamment le *Ménuetto*, le *Chant d'un voyageur*, ses *Variations*, sa *Canzona* — ont conquis une large audience et ont figuré au répertoire de bien des virtuoses.

En 1931, Gabriel Astruc, au nom du comité du monument de Claude Debussy, demanda à Ignace Paderewski, qui devait donner un récital à Paris au bénéfice d'un groupement d'étudiants, s'il voulait bien s'intéresser à cet hommage international rendu au grand musicien français. Paderewski répondit en donnant un concert spécial au théâtre des Champs-Élysées, où il dut bisser le *Gollywog Cake-Walk*, devant l'enthousiasme général, et en offrant au comité la recette, soit plus de 80.000 francs, qui vinrent s'ajouter aux 40.000 francs déjà apportés par des souscriptions recueillies en Pologne. Ainsi se définit la qualité de l'âme de l'artiste dont la musique porte aujourd'hui le deuil. Puisse son exemple porter ses fruits.

13123

0050

BEC

Niederdeutsche Zeitung (Hamburg)

Nr. 35

# Kampf um Paderewskis Riesenerbe

Intrigen um den Nachlaß des großen Pianisten und ersten polnischen Staatspräsidenten

Am 29. Juni 1941 stirbt Paderewski in New York, der weltbekannte Pianist, ein großer polnischer Patriot, der stets mit seiner Kunst für sein Volk warb, am Ende des ersten Weltkrieges entscheidend die Wiedererrichtung Polens beeinflusste, das erste Oberhaupt des neuen Staates wurde, dann aber wieder zu seiner Kunst zurückkehrte. Er hinterläßt ein Vermögen, das nur schwer zu übersehen ist. Die Schätzungen bewegen sich zwischen 20 und 100 Millionen Schweizer Franken in Gold. Zu ihm gehören große Liegenschaften in Polen, in der Schweiz, in Frankreich, in Kalifornien und Brasilien, gehören Wertpapiere und Barbeträge. Da sind in vielen Hauptstädten Kunstschatze von seltenem Wert deponiert. Die Gattin Paderewskis ist lange tot, Ebenso sein einziger Sohn. Wer wird der Erbe dieses Vermögens?

Erst heißt es, daß kein Testament existiert, und das Vermögen geht in den Besitz der Frau Wilkonska über, der über 80jährigen kinderlosen Schwester Paderewskis. Aber sie stirbt zwei Tage, nach dem ihr das Erbe zugesprochen wurde und setzt als einzigen Erben und Testamentsvollstrecker Sylwin Strakacz ein, den letzten Sekretär Paderewskis. Er tritt das Erbe und die Verwaltung an. Aber etwas scheint hier nicht zu stimmen. Gibt es wirklich kein Testament?

Kein Gericht hat geprüft, ob die Blutsverwandten Paderewskis tatsächlich während des Krieges umgekommen sind. Es beginnt ein großes Flüstern und Intrigieren auf beiden Seiten des Ozeans. Diplomaten und Generale, Journalisten, Bankiers und Advokaten mischen sich, wie schon zu den Lebzeiten des großen Pianisten in die „Affäre Paderewski“, die selbst Gegenstand einer Interpellation im Schweizer Parlament wird. Ein Prozeß wird geführt, Bücher werden geschrieben und die Presse Amerikas und der Schweiz weiß Sensationen zu berichten. Die wirkliche Sensation aber kam ganz unerwartet im Herbst des vergangenen Jahres.

## Sensationelle Enthüllungen

Zunächst erregte es Aufsehen, daß das Vermögen Paderewskis, da doch anscheinend keine Blutsverwandten leben, nicht für kulturelle polnische Zwecke bestimmt wurde. Aber niemand protestiert, wie der „Orzel Bial“, der in die Intrigen um das Riesenerbe hineinleuchtet, feststellt, dagegen, daß Strakacz in den Besitz des Millionenvermögens kommt und es auch trotz allen Raunens und aller Intrigen behält. Im Herbst 1947 beginnen zwei Journalisten aus eigener Initiative Erhebungen anzustellen.

Dann erscheint im Frühjahr 1948 in der Schweiz unter dem Titel „Le drame Paderewski“ ein Buch der Frau Simone Giron de Portales, die im Leben des Künstlers eine nicht ganz durchsichtige Rolle spielte. Das Buch enthält schwere Angriffe gegen Strakacz und den Verwalter des Vermögens Paderewskis in der Schweiz, den Advokaten Valloton, damals Präsident des Schweizer Nationalrates, Oberst und führender Liberaler des Kantons Waadt; es bringt phantastische Enthüllungen und läßt die letzten Lebensjahre Paderewskis wie ein Schauerdrama erscheinen. Frau Giron erklärt, das Paderewski stets die Absicht gehabt habe, der polnischen Akademie der Wissenschaften große Zuwendungen zu machen und sein Vermögen für öffentliche Zwecke zu bestimmen. Das Drama Paderewski habe begonnen, als Strakacz 1931 Sekretär des Künstlers wurde. Er habe im Verein mit der Sekretärin Lübke Paderewski isoliert und ihn seinen Freunden zu entfremden versucht. Strakacz habe Paderewski auch dazu bewogen, trotz schlechter Gesundheit eine seiner Bedeutung unwürdige Rolle in dem Film „Mondscheinsonate“ zu übernehmen, und ihn zu einer Konzerttournee durch Amerika veranlaßt, die die Gesundheit des Künstlers zerrüttete. Das Buch behauptet, daß Strakacz und die Lübke Paderewski geheimnisvolle Mittel gaben, die ihn zu einem hilf- und willenlosen Greis gemacht hätten.

Jetzt schreibt der Advokat André Baumgartner, der Nachfolger Vallotons, ein Buch „La

verité sur le prétendu drame Paderewski.“ Er greift Frau Giron an. Niemand habe von den angeblichen Machenschaften Strakacz's etwas gemerkt, obwohl Frau Giron stets über sie gesprochen und 1939/40 die Behörden und den General Sikorski auf sie aufmerksam gemacht habe.

General Sikorski, Führer der Polen im Exil, schickte aus Paris seinen Adjutanten, der an Ort und Stelle eine Untersuchung anstellte, aber nichts feststellen konnte. Paderewski selbst wies kategorisch alle gegen seinen Sekretär gerichteten Angriffe zurück. Es kam zu einem Prozeß. Frau Giron wurde verurteilt.

Im Herbst 1940, im Jahre nach der Eroberung Polens durch Deutschland, tritt Paderewski seine letzte Reise nach Amerika an. Hier ist manches unklar. Nach Erklärungen Paderewskis soll sie aus zwei Gründen unternommen worden sein: einmal auf Wunsch der polnischen Exilregierung, für die der Künstler in Amerika wirken sollte, dann aber auch aus Furcht vor einer Besetzung der Schweiz durch die Deutschen. Die politische Mission ist von polnischen amtlichen Stellen niemals bestätigt worden. Paderewski hat auch in Amerika keine politische Tätigkeit entwickelt. Der General Guisan hatte Paderewski vor Antritt der Reise mitteilen lassen, daß die Schweiz sicher sei. Dennoch begab sich Paderewski auf die Reise. Es ist nicht festzustellen, ob er sie aus eigenem Entschluß antrat. Er kehrte von ihr nicht mehr zurück, er starb in New York. Um sein Vermögen aber begann der sensationelle Streit.

## Im Tresor bei Morgan...

Die eigentlichen Sensationen aber lassen acht Jahre auf sich warten: im Herbst 1948 wird festgestellt, daß ein Bruder Paderewskis in Bromberg und eine Schwester in Zytomierz leben. Damit aber wird die alleinige Erbschaft der Frau Wilkonska ebenso hinfällig wie die Strakacz's. Im November 1948 entzieht das Gericht Strakacz das ihm übertragene Mandat. Und nun erklärt Strakacz plötzlich, daß doch ein Testament existierte, daß 1930 in der Pariser Filiale der Bank Pierpont Morgan hinterlegt worden sei. Die Bank bestätigt, daß in ihrem Safe ein auf den Namen Paderewski lautendes versiegeltes Kuvert liege.

Der Inhalt dieses Kuverts ist bis heute unbekannt, denn der zuständige Notar will es nur in Anwesenheit der Verwandten Paderewskis oder deren Bevollmächtigten öffnen lassen. Wenn auch alles darauf hindeutet, daß hier das Testament vorliegt, so besteht doch die Möglichkeit, daß das Kuvert nicht das Testament, sondern andere Dokumente enthält. Das Rätsel um das Erbe des Millionenvermögens ist also bis heute nicht gelöst. Doch scheint die Lösung in dem Safe der Pariser Bank Pierpont Morgan zu liegen.



# Neue Zürcher Zeitung

№ 163 ==

## Der Streit um das Erbe Paderewskis

Genf, 13. Juni. b In Genf hat am 13. Juni der Ehrverletzungsprozeß des waadtländischen Staatsanwalts Boven gegen Frau Simone Giron, die Verfasserin des bekannten Buches „Le drame Paderewski“, seinen Anfang genommen. Zunächst handelt es sich nur um einen Ausschnitt aus einem größeren Zusammenhang; die Verhandlungen erwecken jedoch ein besonderes Interesse, weil die ganze Angelegenheit seit dem letzten Prozeß eine überraschende Entwicklung genommen hat. Wir denken dabei namentlich an die Auffindung des Testaments Paderewskis bei der Bank Morgan in Paris, die Frau Giron wenigstens in einem Punkt recht gegeben hat: in der Behauptung, der polnische Staatspräsident und Künstler sei nicht ohne letztwillige Verfügung gestorben. Sie ist aber in ihren Beschuldigungen noch viel weiter gegangen. Nach ihrer Darstellung soll es sich um einen raffinierten Plan des seinerzeitigen Sekretärs Paderewskis, *Sylvain Strakacz*, gehandelt haben, sich in den Besitz der Erbschaft seines Meisters zu setzen. Er soll dabei nicht davor zurückgeschreckt sein, dessen Lebensdauer dadurch zu verkürzen, daß er ihn einer gefährlichen Behandlung mit Einspritzungen unterwarf und den betagten, schwer leidenden Mann veranlaßte, die mühsame Uebersiedlung von seinem bisherigen Aufenthaltsort in Morges nach den Vereinigten Staaten mitten im Krieg zu vollziehen.

Frau Giron wirft im weiteren dem damaligen Vermögensverwalter Paderewskis und heutigen schweizerischen Gesandten in Stockholm, *Minister Vallotton* vor, sich zum Komplizen dieser Manöver gemacht zu haben. Schon 1943, also lange vor dem Erscheinen ihres Buches, hatte sie in einem Schreiben an den Nationalratspräsidenten den damals in diesem Rate sitzenden Advokaten Henry Vallotton der Unterschlagung, der ungetreuen Geschäftsführung, der Testamentshinterziehung und des Steuerbetruges bezichtigt. Für diese schweren Anschuldigungen mußte sich Frau Giron schon im Juni 1943 vor dem Genfer Polizeigericht verantworten, das zur Auffassung gelangte, daß die Angeklagte nicht in der Lage sei, Beweise für ihre Behauptungen beizubringen. Sie wurde unbedingt zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Genfer Obergericht bewilligte ihr den bedingten Straferlaß unter gleichzeitiger Erhöhung der Freiheitsstrafe auf zwei Monate, ein Entscheid, der vom Bundesgericht umgestoßen wurde, worauf die Rekurrentin endgültig einen Monat Gefängnis bedingt zugesprochen erhielt. Auch von *Strakacz* zivil- und strafrechtlich verfolgt, wurde Frau Giron in Morges und Lausanne zu Bußen und in Genf zur Zahlung einer Schadenersatzsumme von 5000 Franken verurteilt.

Im gegenwärtigen Prozeß geht es einstweilen nur um die Angriffe, die Frau Giron gegen den waadtländischen Staatsanwalt Boven gerichtet hat. Sie wirft diesem vor, daß er Akten beiseite geschafft und versucht habe, die Affäre zu vertuschen. Das Gericht wird vermutlich beim heutigen Stand der Dinge gewisse Vorbehalte hinsichtlich der Beurteilung des gesamten Streites um das Erbe Paderewskis und der damit im Zusammenhang stehenden Vorgänge machen müssen. Im Hinblick auf den zu erwartenden Andrang hat man sich entschlossen, die Verhandlungen, obwohl es sich nur um eine polizeigerichtliche Angelegenheit handelt, in den großen Schwurgerichtssaal zu verlegen.

Genf, 13. Juni. (b-Tel.) Im Ehrverletzungsprozeß vor dem Genfer Polizeigericht, der vom waadtländischen Staatsanwalt Pierre Boven gegen die Verfasserin des Buches „Le drame Paderewski“, Frau Simone Giron, geschiedene Paderewski, angestrengt worden ist, bildete eine *Verfahrensdebatte* den Auftakt, da die Verteidigung die gerichtliche Vorladung durch die Staatsanwaltschaft als ungültig betrachtet. Nach dem neuen Recht genieße, so argumentierte sie, auch der Kläger eines behördlichen Amtes im Falle einer Ehrverletzung keinen besonderen Schutz. Das Gericht beschloß, über diese Einrede hinwegzugehen; die Verteidigung behielt sich vor, den Fall dem Bundesgericht zu unterbreiten.

Die Verhandlungen brachten zunächst die Erklärungen des Klägers, Staatsanwalt Boven, dem Frau Giron vorwirft, Aktenstücke beiseitegeschafft und im Einvernehmen mit der waadtländischen und Genfer Justiz versucht zu haben, die von ihr behaupteten Umtriebe gegen Ignaz Paderewski zu vertuschen. Er führte aus, bei ihrem ersten Besuch vom Herbst 1940 habe ihm Frau Giron mitgeteilt, daß der damals noch auf seinem Landgut von Riord-Bosson bei Morges weilende frühere polnische Staatspräsident und Künstler Gefahr laufe, das Opfer von Machinationen seines Sekretärs *Sylvain Strakacz* zu werden, der ihm nach dem Leben und nach der Erbschaft trachte. Sie glaubte jedoch, ihm helfen zu können; da sie zu Hitler gute Beziehungen habe, hoffe sie, zwischen ihm und Polen eine Verständigung zustande zu bringen. Staatsanwalt Boven machte damals Frau Giron darauf aufmerksam, daß es sehr gewagt sei, gegen *Strakacz*, der in Polen den Titel eines bevollmächtigten Ministers führe, so schwere Beschuldigungen zu erheben. Frau Giron habe ihm darauf versprochen, zunächst ein *Dossier* vorzulegen, das als Grundlage für die Einleitung einer Untersuchung dienen sollte; in Wirklichkeit enthielt es jedoch keine Beweise für die von ihr aufgestellten Behauptungen. Er habe daher das Dossier dem Rechtsanwalt der Angeklagten, Advokat Paschoud in Lausanne, übermittelt.

Inzwischen hatte *Strakacz*, dem die erwähnten Beschuldigungen zu Ohren kamen, *Strafklage gegen Frau Giron* erhoben. Diese unterzeichnete auf dringendes Anraten Bovens eine Widerrufung ihrer Beschuldigungen; da sie diese aber wieder zurückzog, nahm das Verfahren seinen Fortgang. Das Dossier der Angeklagten sei in der Folge zu den Akten gegeben worden; einige Stücke freilich, so ein Brief des polnischen Generals Sikorski, sollten nicht öffentlich bekannt werden. Jedenfalls aber sei kein einziges Dokument abhanden gekommen.

Frau Giron hielt an ihrer Behauptung fest, Boven habe dieses Dossier zurückgezogen, um zu verhindern, daß es innert nützlicher Frist in die Hände des Untersuchungsrichters gelange. Tatsächlich sei es erst zum Vorschein gekommen nach Abschluß der Untersuchung. Sie habe es darauf, um einige Stücke bereichert, neuerdings Boven übergeben wollen; bei diesem Anlaß habe man ihr die Unterschrift für den Widerruf der Beschuldigungen gegenüber *Strakacz* u. a. mit der Drohung erpreßt, daß sie interniert werde.

Gegenüber dem waadtländischen Anwalt *Paschoud*, der Frau Giron damals als Berater diente, erhob sie den Vorwurf, er habe sich zum Komplizen der Hinterziehung des sogenannten „Beweisdossiers“ gemacht, was dieser Zeuge in der Ein-

vernahme zurückwies. Nach den Aussagen des früheren Bundesrichters *Fazy* hätte *Paderewski*, obwohl schon vor Kriegsausbruch ein physisch gebrochener Mann, mit seinem Freund wiederholt von einer Uebersiedlung nach Amerika gesprochen. Er lehnte jeden Gedanken einer Annäherung an Deutschland ab, und es waren politische Meinungsverschiedenheiten, die den Bruch mit Frau *Giron* herbeiführten. Die Witwe des verstorbenen Ministers *Opienski*, die mit *Strakacz* befreundet war, will von dessen „Sequestrierungsabsichten“ gegenüber dem Meister nichts wissen. Anders die Halbschwester der Gattin *Paderewski*, Frau *Obuchowicz*, die u. a. auch von der Schädlichkeit der dem Meister auferlegten Injektionskur überzeugt ist; diese sei von einem Arzt verordnet worden, den *Strakacz* unter falschem Namen in *Riond-Bosson* eingeführt hatte. Auch *Dr. Oskar Forel*, der dort verkehrte, erklärt, von *Strakacz* einen äußerst bedenklichen Eindruck empfangen zu haben.

Weitere Zeugen, namentlich aus dem einstigen *Hauspersonal Paderewskis*, machten Aussagen, die beweisen sollten, daß ihr Brotherr von *Strakacz* völlig beherrscht worden sei. Dieser pflegte die Post in Empfang zu nehmen und *Paderewski* Briefe zur Unterschrift vorzulegen, die der Meister vertrauensvoll signierte, ohne sie durchzulesen. Vor seiner Abreise aus *Morges* soll ihm u. a. die Gehilfin des Sekretärs, *Frl. Lübecke*, eine Anzahl unbeschriebener Blätter zur Unterzeichnung übergeben haben. Die Weiterführung der Verhandlungen wurde auf nächsten Montag vertagt. Sie werden die Einvernahme der Angeklagten, die Anklagerede und die Plädoyers bringen.

13123 0052 BEC

## Pressedienst (Berlin)

Nr. 488

Nr. 488

### Das Testament Paderewski's

Am 29. Juni 1941 starb in einem New-Yorker Hotel der berühmte polnische Klaviervirtuose und Komponist Ignacy Paderewski.

Seine Beisetzung mit militärischen Ehren auf dem Nationalfriedhof in Arlington ist ein Beweis für die Anerkennung und Sympathie, deren sich der grosse Künstler in Amerika erfreute.

Nach einigen Monaten war infolge der Kriegssereignisse die Erinnerung an P a d e r e w s k i so verblasst, dass man sogar vergass, sich für seinen geistigen und materiellen Nachlass zu interessieren. Doch nahm eine kleine Gruppe, insbesondere sein ehemaliger Sekretär Strakacz, Nachforschungen auf. Es erschien unwahrscheinlich, dass Paderewski, der stets seine nächsten Freunde grossherzig beschenkt hatte, vergessen haben sollte, Stiftungen für soziale Zwecke zu verschreiben.

Durch Zeugenaussagen wurde in Warszawa im Herbst 1947 gerichtlich festgestellt, dass Paderewski im Jahre 1930 während einer schweren Krankheit in der Schweiz ein Testament aufgesetzt hatte. Endlich stellte es sich heraus, dass sich das Testament in der Morgan-Bank in Paris befand. Nach vielen Bemühungen gelang es schliesslich, am 1. April 1949 das lang gesuchte Testament aus den Händen des Direktors der Bank entgegenzunehmen.

Das Testament, das von Paderewski eigenhändig in polnischer Sprache geschrieben worden ist, enthält u.a. folgende Ausschnitte:

"Ich, endesunterzeichneter Ignacy, Jan, Sohn des Jan Paderewski, gesund an Körper und Geist, tue hiermit meinen letzten Willen kund und erkläre zugleich meine beiden früheren Testamente für ungültig."

Im weiteren Teile folgen die Aufstellung des Vermögens des Erblassers und besondere Verfügungen. Unter diesen befinden sich Legate für polnische Lehranstalten und Institutionen.

"Das gesamte realisierte Geld, das nach Abzug der Steuern und Kosten über 650.000 Dollar betragen müsste, bitte ich in sicheren, fünfprozentigen ausländischen Staats- oder städtischen Papieren anzulegen. Von dem Ertrag sind Lebensunterhalt und Verwaltungskosten, Reisen und andere Ausgaben zu begleichen, da ich nicht will, dass die Testamentsvollstrecker irgendwelchen Schaden tragen sollen.

Ich sehe dieses Geld als Eigentum des polnischen Volkes an, und bitte, dasselbe der Jagiellonischen Universität in Krakow zu überweisen."

wenden!



Aus diesen Fonds soll die Jagiellonische Universität alljährlich Preise an Studenten für die besten Kenntnisse in der polnischen Sprache vergeben. Die verbleibende Summe soll gleichmässig aufgeteilt werden, von denen die Jagiellonische Universität einen Teil für sich behält, den zweiten der Universität von Poznan, den dritten dem Musikkonservatorium in Warszawa für Chopin-Stipendien und den vierten dem Paderewski-Gymnasium in Poznan für dessen Bedürfnisse überweist.

"Alle Kunstwerke, die sich in meinem Hause befinden, - schreibt Paderewski weiter - die chinesischen Sammlungen, Andenken, Diplome, Adressen, Photographien hervorragender Persönlichkeiten, vermache ich dem Nationalmuseum in Warszawa unter der Bedingung, dass es dafür ein besonderes Zimmer bestimmt."

Den Steinway-Konzertflügel - nur einer ist mein Eigentum - meine musikalischen Handschriften sowie alle Partituren überweise ich dem Musikkonservatorium in Warszawa.

Alle meine Autorenrechte und Musiktantiemen überweise ich meiner Ehefrau Helene Paderewska auf Lebenszeit. Im Falle ihres Todes werden sie für Lebenszeit Eigentum meiner Schwester Antonina Wilkonska und nach ihrem Tode Eigentum der Jagiellonischen Universität in Krakow."

Mit folgenden Worten wendet sich Paderewski schliesslich an alle, die die Ehre hatten, mit ihm zusammenzukommen:

"Ich bitte alle, denen ich ungewollt und unberechtigt Unrecht getan habe oder sie unbewusst beleidigt habe, reumütig um Verzeigung. Den Freunden bin ich von ganzem Herzen dankbar, den Feinden zürne ich nicht. Das Unrecht, das man mir zugefügt hat - und es ist mir viel Unrecht angetan worden - verzeihe ich christlich. Ich verzeihe nur den Aufgeblasenen und Nichtswürdigen nicht, die, nur an persönliche Vorteile und Selbstüberhebung denkend, das Vaterland dem Verderb und das Volk der Entwürdigung entgegengeführt haben und weiter entgegenführen."

Das schrieb Ignacy Paderewski am 30. September 1930.

----- (721 92/Ste.)

13123 0054 BEC

# Neue Zürcher Zeitung

Nº 306

## Kleine Mitteilungen

### Neuer Aspekt der Affäre Paderewski

Genf, 4. Nov. b In Genf veröffentlicht das Blatt „Le Courrier“ in einem von seinem Chefredakteur René Leyvraz gezeichneten Leitartikel zur Affäre Paderewski den Wortlaut einer Erklärung, die der seinerzeitige Privatsekretär Paderewskis, *Sylvain Strakacz*, am 7. Juli 1950 zuhänden der amerikanischen Gerichte in New York abgegeben hat. Bekanntlich war nach dem Tode des in den Vereinigten Staaten verstorbenen Meisters Ignaz Paderewski dessen Nachlaß zunächst an seine Schwester, Antonina Wilkonska, übergegangen, die man damals, vor der Entdeckung des Testaments ihres Bruders, als die einzige überlebende Verwandte des Erblassers betrachtete. Als Frau Wilkonska drei Monate später verschied, hinterließ sie ein Testament, in dem sie Strakacz zum Universalerben einsetzte. Erst nach dem zweiten Weltkrieg meldeten sich zwei andere Verwandte Paderewskis aus Polen, die während der dortigen Besetzung vom Verkehr abgeschnitten waren. Es handelt sich um einen Halbbruder des Erblassers, *Joseph Paderewski*, und eine Halbschwester, die als gesetzliche Erben ihre Rechte geltend machten. Durch ein amerikanisches Verwaltungsgericht wurde im Jahre 1948 Strakacz die Eigenschaft als Verwalter des Nachlasses abgesprochen. Sodann wurde im April 1949 in der Bank Morgan in Paris das bisher unbekannte Testament Paderewskis vom Jahre 1930 aufgefunden, durch das der Erblasser den größeren Teil seines Nachlasses der Universität Krakau vermachte und Strakacz zum hauptsächlichen Testamentsvollstrecker ernannte. Er bedachte diesen außerdem mit einem Vermächtnis von 20 000 Dollar. In dem eingangs erwähnten Dokument vom 7. Juli 1950 erklärt nun Strakacz, daß er zugunsten von Joseph Paderewski auf alle Rechte verzichte, die er hinsichtlich des Nachlasses von Ignaz Paderewski und seiner Schwester Antonina Wilkonska haben könnte, mit Ausnahme des Vermächtnisses von 20 000 Dollar gemäß dem aufgefundenen Testament. Ebenso gibt er seine Ansprüche als Nachlaßverwalter oder Testamentsvollstrecker endgültig auf. Wie aus New York gemeldet wird, macht dieser Verzicht den verschiedenen Prozessen ein Ende, die um den Nachlaß Paderewskis geführt werden. Die gesetzlichen Erben können nun ihr Erbe antreten und die Auszahlung der zahlreichen Vermächtnisse vornehmen. Einige von diesen kommen auch Gemeinden und Privatpersonen in der Schweiz zu, so im besondern eine Summe von 50 000 Fr. zugunsten von Morges, das den dort lange Jahre ansässigen Meister seinerzeit zum Ehrenbürger ernannt hatte.